

H
S

Zur Erinnerung

an die

Feier der Wiederherstellung der Westtürme des Domes

den Festgenossen

gewidmet von dem

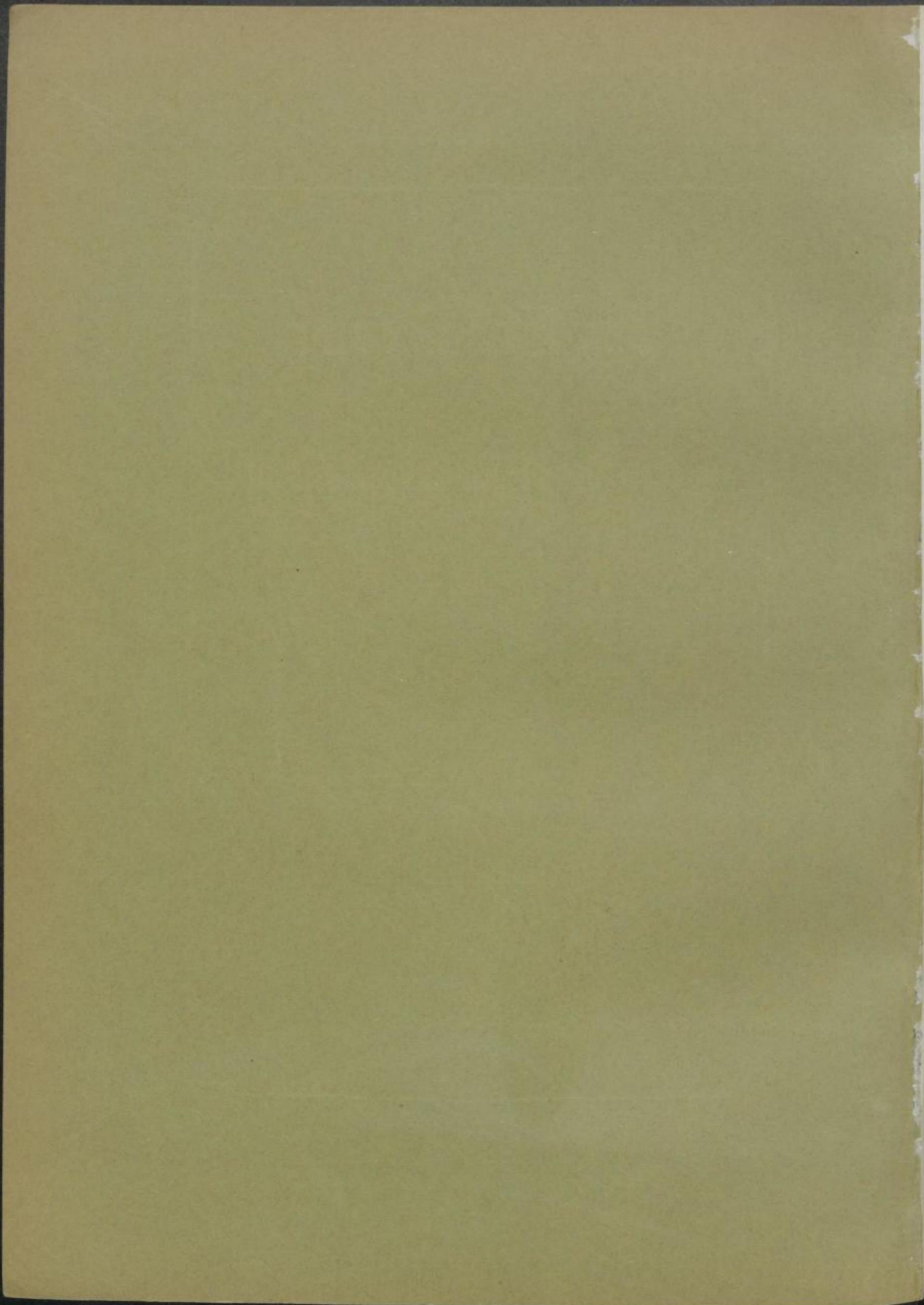
Vorstande des Meißner Dombauvereins.



Meißen.

Gedruckt bei C. E. Klotzsch & Sohn.

1908.



Zur Erinnerung

an die

Feier der Wiederherstellung der Westtürme des Domes

den Festgenossen

gewidmet von dem

Vorstande des Meißner Dombauvereins.



Meißen.

Gedruckt bei C. E. Klinkicht & Sohn.

1908.

IV. 3204.

L.

Annalen der Baugeschichte des Meißner Domes in den Jahren 1905—1908.

Ueber die Vorbereitungen, die den Verein seit seiner Gründung am 28. März 1896 bis zum Ende des Jahres 1902 beschäftigt haben, ist in der ersten seiner Veröffentlichungen berichtet worden; dort ist auch geschildert worden, wie, noch ehe am Rhein der Gedanke der Erneuerung des Kölner Domes feste Gestalt gewann, von unserem Königshause die Anregung ausging, weiteren Verfall von dem Meißner, der einst die Segnungen der christlichen Kirche bis in das schlesische Land verbreitet und gehütet hatte, fern zu halten, und wie diese von dem Domkapitel aufgenommen und von dem Geiste der Zeit getragen, allmählich in immer größeren Kreisen Verständnis und Begeisterung weckte, bis hier in Meißen der Anfang der Umsetzung der Wünsche in Taten gemacht wurde. Das Verdienst gebührt dem Geheimen Baurat Temper, der eben an dem höckerigen Turme einige Ausbesserungen geleitet hatte, dem Baumeister Schlosser, der sie ausgeführt, und dem Bildhauer Professor Andresen, der zuerst einen festen Plan für einen Ausbau der Westtürme und Wiederherstellung des übrigen Baues entwarf und einer Versammlung von Meißner Freunden seiner Sache vorlegte (30. Januar 1895). In ein neues Stadium trat die Entwicklung mit der Gründung eines Vereins zur Erhaltung bez. zum Ausbau des Meißner Domes und zur Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel in einer Versammlung in Dresden am 28. März 1896; der an diesem Tage gewählte Vorstand organisierte sich am 25. April, ließ durch die königl. preussische Meißbildanstalt das ganze Gebäude aufnehmen, so daß jeder Stein für die Zukunft in urkundlicher Ueberlieferung festliegt, und schloß nach Eingang der ministeriellen Genehmigung mit dem Herrn Lotteriekollekteur Alexander Hessel einen Vertrag über den Vertrieb einer Lotterie ab, da das Werben um Mitglieder im Lande nicht den von manchen Seiten erwarteten Erfolg hatte.

Die nächste Periode der Tätigkeit des Vereins wurde durch die schwierigen und zeitraubenden Verhandlungen über einen Baumeister ausgefüllt. Zuletzt schwankte die Wahl zwischen K. Schäfer in Karlsruhe und A. Einnemann in Frankfurt a. M.; da beschleunigte die Hochherzigkeit des bald darauf (am 2. September 1902) gestorbenen Einnemann und seine Verehrung des Mitbewerbers die Entscheidung, und so beschloß die Generalversammlung am 28. Dezember 1901, nachdem ein Kunstgespräch unter den Sachverständigen des Vereins in der Dresdner Akademie am Tage vorher eine Einigung erzielt hatte, dem Oberbaurat Schäfer die Ausführung seines (zweiten) zweitürmigen Projektes zu übertragen. Seine Baupläne hat er im Oktober des nächsten Jahres in einer Denkschrift dem Vorstande vorgelegt, der sie in der ersten seiner Veröffentlichungen (S. 18—26) hat abdrucken lassen (mit Abbildungen der beiden

ersten Entwürfe, des ersten vom Mai 1900, des anderen vom Dezember 1901). Die Genehmigung der Bauherren, des Domkapitels und des Kultusministeriums (für die Fürstenkapelle und einiger Teile des Domes selbst), war für alle seine Maßnahmen vorher vom Verein nachgesucht und nach Prüfung wohlwollend erteilt worden; auch das Finanzministerium ließ ihm eine außerordentlich dankenswerte Unterstützung dadurch, daß es dem Vorstände des Meißner Landbauamtes, Baurat Krüger, gestattete, bei der Ausführung des Baues den Verein zu vertreten. Dies ermöglichte die Ausnutzung des Sommers 1902 für die Untersuchung der Natur der Bodenschicht, auf der das Gebäude errichtet war, des darunter befindlichen Felsens und des Grundmauerwerkes, die Geheimer Baurat Temper mit der gewissenhaftesten Sorgfalt leitete, und für die dazu nötigen Ausschachtungsarbeiten, ferner für die Isolierung der Umfassungsmauern gegen aufsteigende Feuchtigkeit, Herstellung eines Gipsmodelles des Schloßberges, Prüfung des Dachstuhles, Verplankung des Bauplatzes u. a. Am 16. und 18. Februar 1903 wurden nach mehreren Umarbeitungen die Verträge zwischen dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Geheimen Rat Dr. Wach und dem Dombaumeister Schäfer und dem von ihm vorgeschlagenen, vom Verein angestellten Dombauführer Jos. Schäffler unterzeichnet. Der Geschäftsgang wurde zwischen den Ministerien und dem Verein so geregelt, daß die Kultusministerialkasse das durch die Erträge der Lotterie vereinnahmte Vermögen verwaltete, je nach Bedarf auf Antrag des Vereins an die Meißner Bauverwaltung Berechnungsgelder anwies und diese gegen Belege, die das Landbauamt zu unterzeichnen hatte, die Zahlungen an Unternehmer und Lieferanten übermittelte. Die künstlerische Leitung lag natürlich allein in den Händen des Dombaumeisters. Dagegen beaufsichtigte nach Anweisung des Finanzministeriums (27. September 1902) das Landbauamt das beim Bau beschäftigte Personal, vergab die einzelnen Arbeiten, erledigte den gesamten geschäftlichen Verkehr und sorgte für Einhaltung der Kostenanschläge. Der Verein nahm die Stelle des Finanzministeriums bei Staatsbauten ein; innerhalb desselben bereitete der Bauausschuß die Ausgaben vor, der Vorstand bewilligte sie; der erstere war zuständig für rein technische Herstellungen, der letztere für solche, die das Bild, die historische Erscheinung des Domes, das rein Künstlerische, das Denkmal als solches veränderten. Mit einigen Schwankungen ist diese Ordnung bis zum Ausbau des breiten Turmes beobachtet worden, allerdings unter starker Inanspruchnahme des Meißner Landbauamtes, besonders seines Vorstandes.

Das Vermögen des Vereins belief sich im September 1903 auf 1 130 951 Mk. 51 Pfg. (wovon 976 000 Mk. durch die Lotterie, das übrige durch Zinsen der Wertpapiere und Beiträge der Mitglieder vereinnahmt worden sind), und da die Zinsen von unserem damaligen Schatzmeister Nicolai unter Voraussetzung einer siebenjährigen regelmäßigen Kapitalabnahme bis zum 7. Januar 1910, dem damals vorausgesetzten Termin des Bauabschlusses, auf 192 500 Mk. berechnet worden waren, so reichte dies (also in Summa 1 223 451 Mk. 59 Pfg.) gerade hin, um die Gesamtkosten der Restauration des Domes nach einem im September 1903 vom Dombaumeister eingereichten Kostenanschlag zu bestreiten; gegen frühere, vom 10. Januar und 15. Februar 1902, war namentlich durch Wegfall des Ausbaues des nördlichen Turmes eine Verminderung von 97 948 Mk. 61 Pfg. möglich geworden. Der Vertrag mit der Baufirma Otto & Schlosser in Meissen ist datiert vom 9. Juli 1902 und besteht noch weiter; Auseinandersetzungen waren selbstverständlich bei dem Steigen der Preise für Material und Arbeit und bei nachträglichen Änderungen des ursprünglichen Planes nicht zu vermeiden, sind aber immer gütlich beglichen worden, ohne daß es der Berufung an ein Schiedsgericht bedurfte.

Das an Arbeit, Schwierigkeiten und Aufregung für alle Beteiligten besonders reiche Jahr 1903 förderte wenigstens die Tätigkeit des Vereins bis an den Beginn der Erneuerung des breiten Turmes heran. Die Entscheidung über den Bauplan schien zwar zu Ende des vorhergehenden bereits getroffen und blieb bestehen insofern, als an der zweitürmigen Anlage festgehalten wurde, die gegen Angriffe von Gegnern außer von Mitgliedern des Vorstandes

besonders wirkungsvoll der Herr Stadtbauinspektor und Privatdozent O. Stiehl vertreten hat (s. 2. Veröffentl. S. 12—17); indes wurde schon in der Vorstandssitzung vom 8. März des Jahres 1903 von Sachverständigen die Rückkehr von dem zweiten, hauptsächlich durch Sparsamkeitsrücksichten diktierten Projekt Schäfers mit den spitzen, bleigedekten Türmen zu dem ersten angeregt. Dieser Antrag begegnete sich mit dessen eigenen Wünschen, und so wurde von ihm am 25. April ein drittes Projekt dem Bauausschuß unterbreitet, in dem bei den Eckfialen der Oktogone die geschweiften Uebergänge in Wegfall gebracht, das vierte Geschoß um 2,50 m erhöht, die Helme massiv gedacht und ihre Höhe gegen das zweite um 5 m erniedrigt, gegen das erste um 3 m erhöht worden war. Die Gewissenhaftigkeit des Bauausschusses glaubte aber mit der eingereichten Zeichnung sich nicht begnügen zu dürfen und verlangte auf Anregung der Geheimen Bauräte Hoffeld und Wallot ein Modell der Turmanlage im Maßstabe von 1:50, das in der kurzen Zeit von sechs Wochen unter Leitung von Oberbaurat Schmidt von der Firma C. Hauer in Dresden gefertigt und neben einem vorher gelieferten des Schloßberges (im Maßstab von 1:250, jetzt im Meißner Museum aufgestellt) Gegenstand gründlichster Besprechung zwischen dem Dombaumeister und Mitgliedern des Vorstandes, namentlich des Geheimrats Wallot, wurde. Der Grundgedanke wurde anerkannt, nur unwesentliche Aenderungen wurden empfohlen, von dem Meister zugegeben und in der folgenden Nacht am Modell ausgeführt, so daß schon am nächsten Tage, dem 27. Juni, der Bauausschuß und nach ihm der Vorstand den Beschluß fassen konnte, das dritte Projekt in dieser Umgestaltung auszuführen. Dies ist auch geschehen (Abbild. in der 2. Veröffentl. S. 3), nachdem die Bauherren ihre Genehmigung erteilt hatten, nur mit der Aenderung, daß nach einer Anregung des hochseligen Königs Georg die Oktogone wieder um 1,70 m erhöht wurden, um den Eindruck der aufsteigenden Türme zu einem schlankeren zu machen, wie dies der Dombaumeister von Anfang an gewünscht hatte. Um das Urteil über diese Frage zu klären, war das Modell mit zwei abhebbaren Oktogonen, einem niedrigeren und einem höheren, versehen worden.

Zu gleicher Zeit beschäftigte die Verstärkung der Fundamente des breiten Turmes eine für diesen Zweck ernannte Kommission des Bauausschusses, die sich die Unterstützung der ersten Autorität auf dem Gebiete derartiger Untersuchungen, des Zivilingenieurs Scharowski in Berlin, gesichert hatte. Nach Prüfung des Baugrundes durch Schächte, die in der Umgebung der Turmanlage bis auf eine Tiefe von 6—7 m geführt wurden, und seiner Beschaffenheit durch Druckproben und nach Feststellung der Tiefe der Turmgründung wurde das Ausweichen des Bodens durch strebenartige Ansätze verhindert und der innere freie Raum zwischen den beiden Türmen in Klinkern bis auf den Fels ausgemauert. Zu Ende des Jahres hat Scharowski auch für die sich bei dem Ausbau des Turmes als notwendig erweisenden statischen Herstellungen (hauptsächlich Einziehung fester Zwischendecken) unter eigener Verantwortung die Planung übernommen und eine völlig beruhigende Berechnung über die Standfestigkeit des breiten Turmes geliefert. Diese Arbeiten sind von dem Erbauer der neuen Augustusbrücke, Herrn Oberbaurat Klette, und den Sachverständigen des Bauausschusses begutachtet und nach kleineren Aenderungen, nachdem auch der Dombaumeister sein Einvernehmen erklärt hatte, bei der Ausführung in den nächsten Jahren maßgebend gewesen. Umfangreiche Aktenstücke sind Zeugnisse der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der die Herren Temper und Scharowski ihre Aufgabe gefaßt und gelöst haben. Schwere bauliche Mängel sind an dem Bauwerke nirgends entdeckt worden, gleichwohl glaubte der Verein nichts unterlassen zu dürfen, um sich für die Zukunft von jeder Verantwortung zu entlasten, und hat einer Anordnung des Finanzministeriums Folge geleistet, das eine stehende Kontrolle der Druckverhältnisse des neuen Baues durch Präzisionsmessungen eines seiner Beamten für notwendig erachtete. Die bisherigen Messungen haben den zuversichtlichen Erwartungen entsprochen.

Zur sorgfältigen Untersuchung des baulichen Zustandes des erhaltenen Teiles erwies sich die baldige Einrüstung des breiten Turmes von innen und von außen als notwendig.

Die erstere begann bereits am 2. Januar dieses Jahres, die andere ist vom März an zunächst bis zu einer Höhe von 45 m und mit dem Aufbau der neuen Geschosse bis zu 84 m geführt worden und hat fünf Jahre lang allen Stürmen ohne jeden Schaden standgehalten. Ihre bequemen Treppen haben Tausenden von fern und nah das Besteigen und damit die genauere Besichtigung der einzelnen Teile des neuen Baues und den Blick auf die altertümlichen Straßenzüge Meißens und seine malerische Umgebung ermöglicht.

Als die Hauptschäden der alten Mauern ergaben sich nach der Verüstung außer Rissen an ungefährlichen Stellen, die weder bei Schäfer noch bei Scharowski Bedenken hervorriefen, die vielen vom Brand des Jahres 1547 zerstörten Steine, weit mehr als anfänglich angenommen war. 120 Kubikmeter Steine (5422 Zentner) wurden zur Auswechslung verbraucht. Auch auf das Dach erstreckte sich die Prüfung; doch bezeichnete Schäfer seine Erneuerung als zurzeit nicht notwendig; ihm genügte eine Verankerung und Reparatur der inneren Konstruktion, die bald darauf ausgeführt wurde; außerdem wurde eine Mauer zur Sicherung gegen Feuergefahr eingezogen.

Unterdes war der vom Dombaumeister anersahene Bauführer Joseph Schöffler, ein Rheinpfälzer, nach Meißen übergesiedelt (15. Mai 1903), nachdem er unter Schäfers Leitung das Gebäude der Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br. gebaut und, seit dem 1. Februar von dem Verein angestellt, in Karlsruhe bei den Zeichnungen für den Dom tätig gewesen war. Mit aufopfernder Treue hat er auch weiter seinem Meister gedient und sich bemüht, verständnisvoll und gewandt mit dieser Pietät die Ausführung der ihm zugewiesenen Aufgaben des Vereins zu verbinden.

So konnte dieser mit dem Bewußtsein, zur Vorbereitung alles Nötige getan zu haben, an den Ausbau des breiten Turmes gehen. Dazu mußte zunächst, auch um die Stärke des darunter liegenden Gewölbes zu ermitteln, die von dem Baudirektor Geutebrück 1842 aufgesetzte Plattform abgebrochen und der Schutt, der sich in dem Gebäude an verschiedenen Stellen aufgehäuft hatte, fortgeschafft werden. Die Entdeckung eines vollständig in Hausteinquadern angelegten Grundrisses und einer Anzahl profilierter und glatter Werkstücke lohnte die lästige Mühe des Abräumens; Abbildungen derselben sind in die Akten aufgenommen worden; die sonstigen Funde (bemalte Glasscherben, eine Münze von 1664, Glockenmetall, Stücke verkohlten Holzes, größere Stücke Pech) waren unbedeutend. Am 1. Dezember traten die ersten Steinmessen in die Bauhütte ein. Ueber die Wahl des von ihnen zu behauenden Materials war schon vorher eine Entscheidung von Schäfer getroffen worden; der Stein von Posta und Dorf Wehlen hatte wegen seiner Tragfähigkeit, Standfestigkeit gegen Verwitterung, seines Korns und seiner Färbung den Preis davongetragen. Mit der Bearbeitung für die Erneuerung des obersten Teiles vom dritten und des Uebergangs zum vierten Geschosß wurde noch im Jahre 1903 der Anfang gemacht.

Im Jahre 1904 wurden schon im Februar die ersten Steine am Neubau versetzt und die Turmschäfte bis zur 22. bez. 24. Schicht aufgeführt, obwohl Arbeitseinstellung, Streif der Steinbruchsarbeiter, Einstellung der Schifffahrt wegen niedrigen Wasserstandes vielfach gestört haben. Ferner wurde das schadhafte obere Gewölbe im Nordturm erneuert, ein elektrischer Lastenaufzug am Gerüst angebracht, dieses mit einer Blitzableitung versehen und andere im letzten Jahre begonnene Arbeiten zu Ende geführt oder wenigstens gefördert, so daß im Juli die Zahl der Arbeiter (außer den je zwei Steinmetz- und Maurerpolieren und Schmieden) schon auf 86 stieg (49 Steinmessen und 37 Zimmerleute und Handlanger).

Der Anfang des Jahres 1905 schien einen ruhigen Fortgang zu versprechen. Im März wurden 92 Arbeiter beschäftigt, so daß der neue Aufbau am 1. April auf 12 m gewachsen war und schon 28 Schichten der beiden Türme und die großen Mittelbaufenster versetzt waren. Die Schwierigkeit der Beschaffung guten Steinmaterials verlangsamte indes die Arbeit; sie bewältigte in dem Jahre nur die Vollendung des vierten Geschosses mit seinem reichen Schleiermaßwerk und die 15 unteren Schichten der im August begonnenen Oktogone.

Noch größere Sorge brachte dem Vereine der Blick in die Zukunft; nicht, als ob er daran hätte verzweifeln müssen, die Westfassade mit den verfügbaren Mitteln auszubauen — selbst bei der ängstlichsten Rechnung blieb noch eine für die notwendigen Herstellungen im Schiff ausreichende Summe übrig —; der Dombaumeister hatte indes in den Jahren 1902 und 1903 nur eine Zeichnung der ganzen Westfassade und eine Schätzung der Kosten vorgelegt und sich als Künstler genauere Zeichnungen und Preisangaben für die Folge vorbehalten, je nach der Weiterführung des Baues. Als daher im Oktober die sehnüchtig erwarteten Detailzeichnungen für die Oktogone und Helme eintrafen, ernteten sie mit ihrer genialen und eigenartigen Schönheit allgemeine Bewunderung und überzeugten den Vorstand von neuem, daß er für die Lösung seiner Aufgabe den richtigen Mann gewählt habe; doch durfte er sich der Einsicht nicht verschließen, daß mit den ursprünglich für den breiten Turm ausgeworfenen Mitteln nicht auszukommen sei. Zudem hatten Mehrarbeiten große Kosten verursacht, die Modelle (8978 Mk.), die Sicherung der Arbeiter am Gerüst (15465 Mk. 32 Pfg.) u. a.; die Verstärkung der Fundamente, des zweiten und dritten Geschosses und des Dachstuhles kostete infolge der Anwendung ganz besonderer Schutzmittel einschließlich des Honorars für Statiker 108814 Mk. 32 Pfg. (60309 Mk. 35 Pfg. mehr als vorgesehen), die Ausführung des Mauerwerkes verlangte bei der reich gegliederten Detaillierung und bei der Erhöhung der Oktogone und des Unterbaues der Helme weit mehr Steinmasse und eine dementsprechende, weit höhere Ausgabe, und die Arbeitslöhne waren gegen den ersten Kostenanschlag um 40% gestiegen. Allerdings waren bei der Ueberschreitung etwa 44500 Mk. in Abzug zu bringen, die für das Schiff der Kirche zu notwendigen Arbeiten verausgabt worden waren (für den Isolierkanal 12184 Mk. 95 Pfg., statische Berechnung und Verankerung des Dachstuhles, Einziehung eines Brandgiebels in demselben, eine elektrische Notbeleuchtung und eine Wasserleitung bei Feuersgefahr). Immerhin konnte sich die Ueberlegung aufdrängen, ob unter solchen Umständen in Rücksicht auf die anderen Aufgaben des Vereins eine ununterbrochene Weiterführung des Baues an der Westfassade zu verantworten sei. Abstriche im einzelnen sind versucht worden, erwiesen sich aber als nicht ausführbar, wenn nicht der Eindruck des Gesamtwerkes beeinträchtigt werden sollte, und so wurde endlich beschlossen, der Planung Schäfers treu zu bleiben, nun ihn aber für seine übrigen Bauten (die noch nicht ausgeführten im dritten und vierten Geschosß und die Oktogone und Helme) an feste Kostenanschläge zu binden. Das, wie die Erfahrung gezeigt hat, höchst wohlthätige Ergebnis dieser oft recht unerquidlichen Verhandlung war ein Kostenanschlag, der auf Anweisung des Finanzministeriums von Baurat Krüger angefertigt, am 8. Oktober 1906 übergeben und als Anhalt für weitere Bauten von dem Verein übernommen worden ist. Auf Grund der früheren des Baubureaus und des Landbauamtes bezifferte er die bereits gemachten und die nach den vorliegenden Zeichnungen noch zu machenden Ausgaben für die westliche Turmanlage auf 1055450 Mk., und diese Summe ist, obgleich nachträglich von der Bauleitung noch einige Ausführungen dringend gewünscht worden sind und nach Nachweis von Ersparnissen in anderen Positionen die Genehmigung des Vorstandes gefunden haben, eingehalten worden, wie schon jetzt mitgeteilt werden kann.

Um die Wende zum Jahre 1906 wurde noch eine für die Fortsetzung des Baues sehr wichtige Abmachung dadurch getroffen, daß der Dombaumeister die sämtlichen Bildhauerarbeiten zu dem von ihm in seinem letzten Kostenanschlage (vom 15. Oktober 1905) angegebenen Preise von 40321 Mk. selbst übernahm; es waren dies sechs stehende Figuren, die auf den Spitzen der Fenstergiebel des vierten Geschosses ihren Platz erhalten und, eine Andeutung im Fenster des hohen Chores verfolgend, diejenigen alttestamentlichen Propheten darstellen sollten, die (nach Matthäus) auf Momente im leiblichen Leben Christi hingewiesen haben: Jesaias, Micha, Hosea, Jeremias, Sacharja und Daniel, ferner im westlichen Mittelgiebel der Crucifixus mit zwei anbetenden Engeln als Abschluß seines leiblichen Lebens und auf der Spitze Christus in seiner Glorie, aus statischen Gründen auf einem Sessel

thronend, außerdem 44 Wasserspeier, 8 Tiere auf Galerie-Ecken und von verschiedener Größe, 502 Krabben und 27 Kreuzblumen. Gemäß den Ideen des Meisters hat der Bildhauer Riedel in Straßburg i. E. als selbständig schaffender Künstler im Einklange mit dem Geiste der umgebenden Architektur seine Aufgabe gelöst, alle Modelle selbst entworfen und hergestellt, sie teils in seinem Atelier, teils in Meissen durch elsässische und sächsische Bildhauer (darunter ein Meißner Kind, Reiche) in Stein übertragen lassen und alle diese Werke seiner Kunst zur rechten Zeit, sobald der Bau sie brauchte, geliefert. Die Köpfe der Propheten sollen an den Propst des Kapitels, den Dombaumeister, Vertreter der Ministerien des Kultus und der Finanzen, den ersten Vorsitzenden des Vereins und den seines Bauausschusses durch Stilisierung ihrer Porträts erinnern; die Wasserspeier sind überaus glückliche Nachahmungen des Humors mittelalterlicher Kunst. In der Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten, namentlich des Aufbringens des 75 Zentner schweren Crucifixus, hat die Firma Otto & Schloffer bereitwillige Hilfe geleistet.

Zu gleicher Zeit wurde der Ersatz der im Brande von 1547 geschmolzenen Glocken beschlossen; denn die aus den wüsten Kirchen von St. Wolfgang, St. Jacobus und St. Lorenz 10 Jahre später verheißenen sind nicht angeliefert worden, und die einzige noch vorhandene, die zu den Gottesdiensten einlud, entsprach nicht der Majestät des neu entstehenden Bauwerkes; als Metall wurde Bronze (78 % Kupfer und 22 % Zinn) gewählt. Das billigste Angebot machte die bekannte Firma Fr. Schilling in Apolda. Bei dieser ließ daher der Verein, beraten von dem sachkundigen Herrn Oberlehrer Zocher in Dresden, für den Preis von 40 400 Mk. (einschließlich der Kosten für Transport und Aufhängen) vier Glocken gießen, die erste im Auftrage des Domkapitels (zu 16 850 Mk.), die zweite als Stiftung der Stadt Meissen (zu 10 200 Mk.), und zwar

die größte mit dem Tone G u. dem Obertone b, dem Gewichte v. 6600 kg u. dem unteren Durchmesser v. 2,20 m,	
„ zweite „ „ „ B „ „ „ Des, „ „ „ 4000 „ „ „ „ „ „ 1,84 „	
„ dritte „ „ „ d „ „ „ f, „ „ „ 1900 „ „ „ „ „ „ 1,44 „	
„ vierte „ „ „ f „ „ „ as, „ „ „ 1100 „ „ „ „ „ „ 1,20 m*)	

Das Geläute der drei größeren Glocken klingt also in Moll, das der drei kleineren in Dur. Durch die Zugehörigkeit zum Dome war für die größte als Aufschrift der Anfang des Johannesevangeliums gegeben, auf das die neu eintretenden Kapitulare vereidigt werden, und für die übrigen Sprüche aus den drei anderen Evangelien („Ich bleibe bei euch bis an der Welt Ende“, Matth., „Wachet und betet“, Mark., „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, Luk.); die Symbole der Evangelisten, Adler, Engel, Löwe, Ochse, kennzeichnen ihre Glocken, die Wappen des Hochstiftes und der Stadt Meissen auf der ersten und zweiten erinnern an die Stifter. Im Januar 1908 wurden die Glocken, die größte im Beisein des Dombauführers, gegossen und am 21. Oktober von dem Vorstande übernommen, nachdem das Metall chemisch untersucht und die Glocken von Herrn Oberlehrer Zocher in Apolda und nach dem Aufhängen in Meissen (am 14. Oktober) auf ihren Klang gründlich geprüft und als durchaus gelungen empfohlen worden waren. Die Joche, in die sie nach Vereinbarung zwischen den Herren Geheimrat Köpcke und Schilling so eingehängt wurden, daß die Drehachsen um ein Drittel des unteren Durchmessers tiefer liegen, sind aus Schmiedeeisen, der Glockenstuhl ist altem Brauche gemäß aus Holz gefertigt worden.

Im Bau setzte das Jahr 1906 ungünstig ein; der Steinmangel dauerte an und die Maurer waren bis in den März hinein durch Kälte, später durch eine siebenmonatige Aussperrung am Arbeiten behindert. Wenigstens wurden die Oktogone und das blinde Geschloß

*) Nach Mitteilung des Dombauführers Schäffler wiegt das Geläute der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin (5 Glocken) 50 500 kg, der Kreuzkirche in Dresden (5 Glocken) 27 000 kg, der Protestationskirche in Speyer (5 Glocken) 20 500, der Strehleiner Kirche in Dresden (5 Glocken) 15 000, der Johanneskirche in Meissen (5 Glocken) 2800, der Lutherkirche (5 Glocken) 2900 kg, während das des Domes im ganzen 15 600 kg wiegt.

unter den Helmen vollendet und von diesen selbst nach Erhöhung des Gerüstes drei Schichten und die zehn unteren der Treppentürme an den Oktogonen versetzt und auf dem Werkplatze weitere Stücke für die Fortsetzung von den Steinmetzen fertig gestellt.

Die Verwaltung des Vereins hatte viel zu tun mit dem Abschlusse der Verträge für die Bildhauerarbeiten und die Glocken und mit der Konstruktion des obersten Teiles des Gerüstes, das namentlich dank den Bemühungen der Bauausschußmitglieder Krüger, Seidler und Schmidt einfacher und billiger vollendet worden ist, so daß das ganze abzüglich der Rückkaufssumme für das Holz (21 245 Mk. 64 Pfg.) nur einen Aufwand von 58 763 Mk. 33 Pfg. verursacht hat. Außerdem aber richtete sie ihren Blick auf die künftigen Arbeiten im Langhause, für die durch Schäfer (im Juni) die Richtlinien gezogen und ausführliche Kostenanschläge entworfen wurden. Die Unterhandlungen mit dem Ministerium des Innern waren nämlich so weit gediehen, daß die Erträgnisse einer neuen Lotterie der neuen Planung erlaubten, über die nach Vollendung der Türme verbleibende Restsumme hinauszugehen; vorher hatte man sich mit dem Notwendigsten begnügt, jetzt dürfen wir von fünf halben Serien, deren Vertrieb allerdings auf Sachsen beschränkt ist, bis zur Mitte des Jahres 1910 noch 350 000 Mk. erwarten. Der Vertrag mit Herrn A. Hessel, dem wir schon die früheren Lose verkauft haben, ist am 10. Juni 1907 unterzeichnet worden. Ein angesehenes, weit verbreitetes Blatt hat um diese Zeit von einer Ueberschreitung der Bausumme um 1 1/2 Millionen geredet! Nicht viel mehr wird unser Bau überhaupt kosten.

Schon im Januar des Jahres 1907 traten die Zimmerleute in Tätigkeit, um für die Helme ihre zwei Gerüste abzubinden; im März machten sie den Maurern Platz, die nun ohne jede Unterbrechung die Steine bis zu ihrer Spitze versetzten; den Schluß dieser Arbeit bildete das Aufbringen der beiden Kreuzblumen, mit denen die Türme eine Höhe von 83,20 m erreichten, am 15. August und das Einfügen der Wetterfahnen. Da für die Zimmerleute schon bei Vollendung des Gerüstes ein Hebefest stattgefunden hatte, mußten nun die Steinmetzen, Maurer und anderen Arbeiter ihren Lohn erhalten. Auf der Höhe des Gerüstes fand am 21. August die Feier statt, zu der sich zahlreiche Mitglieder des Vorstandes eingefunden hatten, mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Bauausschusses, die mit Ehre, Lob und Preis des Allmächtigen begann, mit Dank gegen Meister und Gesellen und einem Hoch auf den Bauherrn, das Domkapitel, endete; unten auf der Erde wurden dann aus der vom Vorstande bewilligten Summe von 1620 Mk. den Polieren und Arbeitern, auch einzelnen Bruchmeistern, ansehnliche Belohnungen ausgehändigt und ihnen die übliche Spende in Speise und Trank gewährt; ihre Vertreter waren zu einem Mittagessen eingeladen worden, zu dem sich auch die anwesenden Mitglieder des Vorstandes vereinigt hatten. Schon am folgenden Tage aber wurde die Arbeit von neuem aufgenommen; denn nun galt es, die Ausstattung der oberen Geschosse zu vollenden, mit Wimpergen und der Verbindungswand der zwei obersten, mit Freipfeilern an den Oktogonen, Treppen und Treppenausgängen, Galerien, Fialen, kleinen Kreuzblumen, nach Einsetzen der Bildhauerarbeiten die oberen Stockwerke abzurüsten, die Gewölbe im Mittelbau des vierten Geschosses auszuführen, ein schwieriges, kunstvolles Stück Arbeit, dieses und das dritte von Einbauten zu säubern und auszubessern und die große Halle in ihrem Innern in ihrer alten, einfachen Größe wieder herzustellen. Damit war die Bauleitung bis in das nächste Jahr hinein beschäftigt.

Der Winter wurde im Schiff der Kirche ausgenutzt. Die Gefährdung der auf dem Boden liegenden Grabplatten durch das Betreten der Besucher war schon seit Jahren von dem Domkapitel ins Auge gefaßt worden. Es hatte sich im Jahre 1897 ein Gutachten von den Herren Baumeister Quentin und Geheimrat Gurlitt einreichen lassen, die weitere Verfolgung indes wegen der Gründung des Vereins aufgegeben. Für diesen war daher die Beseitigung dieses Uebelstandes eine der nächstliegenden Aufgaben seines Programms; sie mußte hinausgeschoben werden, weil die Arbeit am breiten Turme den westlichen Teil des Schiffes in Anspruch nahm; aber sobald dieser freigemacht und die ihn von dem östlichen trennende, beim

Bau notwendige Scheidewand beseitigt war, wurde sofort an die ihm hier obliegende Pflicht gedacht. Nach Beschlüssen des Vorstandes sollte sie zugleich eine historische und künstlerische sein. Daher wurden nicht nur die Grabplatten abgehoben, sondern auch tiefere Ausgrabungen vorgenommen (bis auf 1,60 und 2,00 m), wo es für die Ermittlung des Lageplanes des romanischen Domes zweckmäßig erschien. Die Ergebnisse sind von Professor Hartung in der dritten Veröffentlichung des Vereins verwertet worden, während die Reste von Mauern, die namentlich vor der Südseite des Domes bei dem Baue des Isolierkanals ausgegraben und sorgfältig gezeichnet und photographiert worden sind, ihren Platz in der Baugeschichte noch nicht gefunden haben. Der Fußboden wurde nach Zuschütten sorgfältig nivelliert und mit Sandstein, zum großen Teile Postaer, neu belegt (März bis Mai 1908), so daß nun das Innere einen sehr feierlichen Eindruck macht. Bei der Unterbringung der Grabplatten, deren jetzt nach Beseitigung des Gestühls (mit Ausschluß der schon seit Jahrzehnten an den Wänden beseitigten und der in den Fürstenkapellen) 155 gezählt worden sind (von Quentin nur 111, von Gurlitt 90, schon von Ursinus 119 benannte), war ihre historische und künstlerische Bedeutung maßgebend; denn Gestorbene sehr verschiedenen Standes und Alters sind im Dome bestattet worden, kleine Kinder eines Prokuraturbeamten und Bischöfe und Grafen. Es wurden also, und zwar je nach Größe und Art möglichst in die Architektur eingegliedert, im Dome unter den Lettneremporen und unter der Orgelbühne die Grabplatten der Bischöfe und die sonstigen mit Bronzeinlagen an den Wänden aufgestellt, die gänzlich abgetretenen in den Fußboden der Turmkapellen gelegt, die übrigen teils an den Wänden des Kreuzganges, der Maria-Magdalena-Kapelle, der Sakristei (hier namentlich die der sächsischen Adelsgeschlechter von Miltitz, von Carlowitz, von Schleinitz und von Schönberg) und der Kapelle Simonis und Judä, teils im Fußboden des Kreuzganges (Südseite) und der erstgenannten Kapelle, die als eine Art Archiv dienen soll, durch Bordschwellen von dem Gange in der Mitte getrennt, untergebracht. Einzeichnung auf einem Lageplane gibt für künftige Erkundigung die Stellen an, von wo die Platten abgehoben worden sind, obwohl manche früher willkürlich verlegt worden sind. Auch die Gräfte sind offenbar schon oft ausgeplündert worden. Die Funde, ein silbernes Kreuz, eine Brosche, zwei Ringe, ein Medaillon mit einem fein gezeichneten Porträt und Gewandreife sind dem Kapitel übergeben worden. Der älteste Sarkophag, ohne Inschrift, wohl aus dem 12. Jahrhundert, steht im Kreuzgange. Eine historische Untersuchung wird sich auch nach dem verdienstvollen Werke des Sohnes eines einstigen afranischen Torwärters, des späteren Voritzer Pastors Joh. Fr. Ursinus über die Grabmäler der Domkirche (1782) lohnen und ist durch die neue Aufstellung wenigstens sehr erleichtert worden, bleibt aber der Zukunft vorbehalten. — Die letzte Arbeit war die Wiederherstellung des Fußbodens in den beiden Turmkapellen und der zur südlichen führenden Treppe, die wegen der Verstärkung der Fundamente abgebrochen worden war.

Unterdes waren in den Sitzungen des Bauausschusses und des Vorstandes wichtige Entscheidungen erfolgt.

Den höckerigen Turm hatte der Verein aus seinem Programm in der Meinung ausgeschaltet, daß die im Jahre 1894 vorgenommene Restauration für Jahrzehnte seinen Bestand verbürge; doch gab eine besorgte Äußerung des Baurat Krüger dem Vorstände Anlaß, sich mit ihm zu beschäftigen und den Bauausschuß zu beauftragen, unter Zuziehung der Vorstandsmitglieder Geh. Rat Hofffeld, Professor Hartung und Professor Lössow seine bauliche Beschaffenheit zu untersuchen und die ungefähren Kosten seiner Wiederherstellung zu berechnen. Die am 5. Oktober vorgenommene Prüfung ergab leider, daß zwar in statischer Hinsicht beim Helme keine Gefahr zu befürchten sei, wohl aber für Vorübergehende von dem Abstürzen einzelner Steinstücke von den Gesimsen, Maßwerken und Krabben; infolge des Imprägnierens mit Wasserglas hatten sich bereits mehrgipfliche Schalen von dem Kern gelöst. So wurde von den Sachverständigen eine Erneuerung des Helmes bei stärkerer Bemessung der Konstruktionsrippen, der Galerie und, soweit nötig, der darunter stehenden Fialen (die der Galerie

gegen eine Stimme, sonst einstimmig) dem Vereine empfohlen und, nachdem der Bauauschuß es gutgeheißen, vom Vorstande am 16. Oktober „notgedrungen“ beschlossen. Noch in diesem Jahre wird der Helm zum Zwecke genauerer Untersuchung eingerüstet werden, um nach Ausführung der nötigen Zeichnungen und Kostenanschläge mit dem neuen Jahre den Neubau in Angriff zu nehmen.

An dem gleichen Tage des Jahres 1907 wählte der Vorstand einen neuen Dombaumeister. Nur schwer war er zu diesem Entschlusse gekommen, aber das Befinden des genialen Meisters, der schon seit dreiviertel Jahren krank war, hatte sich derartig verschlimmert, daß nach den eingezogenen zuverlässigen Nachrichten eine Genesung bis zur Arbeitsfähigkeit nicht mehr zu erhoffen war. Zwar hatte ihm schon vor seiner Erkrankung Architekt Steinmetz aus Straßburg als künstlerischer Mitarbeiter zur Seite gestanden, und der Verein hegte zu ihm das Vertrauen, daß er die Detailausarbeitung der Domtürme auch zu Ende führen könne, wie dies unter allgemeiner Anerkennung auch geschehen ist; von seiner Hand rühren her die Zeichnungen der oberen Endigung der sechs Freipfeiler und der acht Eckfialen an den Oktogonen, der acht Fialen am südlichen Treppenturme, der großen Wimperge über dem Mittelbau auf der Ost- und Westseite und ihrer Verbindungswand, des Austrittes aus den Treppenläufen des vierten Geschosses auf der Terrasse, der Gewölbe über den vierten Turmgeschossen, der Mittelstücke der Galerie auf Terrassenhöhe, der Galerien an den Treppenläufen des vierten Geschosses, des Ueberganges vom dritten zum vierten Geschosse, der Freitreppen in den Oktogonen u. a. Der Verein glaubte indes, für die mannigfachen künftigen Arbeiten einen älteren, in der Praxis erfahrenen Mann zum Nachfolger Schäfers machen zu müssen, und ersah dazu den Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, den ihm schon seit fünf Jahren als Mitglied des Vorstandes bekannten und bewährten Hugo Hartung, der einstimmig gewählt wurde und erklärte, „im Sinne seines Meisters und Lehrers Schäfer die Bauausführung leiten zu wollen“.*)

Der Vertrag mit ihm wurde am 22. bez. 27. März 1908 abgeschlossen, nachdem er die künstlerische Leitung ohne die technische und Baurat Krüger die geschäftliche ohne die technische abgelehnt hatten und der Vorstand ihn mit der künstlerischen, technischen und geschäftlichen beauftragt hatte (3. März 1908). Der erste Dombaumeister hat die Ernennung eines Nachfolgers zwar noch erlebt, aber sie ist spurlos an ihm vorübergegangen, und am 5. Mai ist er von seinen Leiden erlöst und am 9. Mai in Karlsruhe beerdigt worden. Der Verein hat an seinem Grabe einen Lorbeerkranz durch seinen Bauführer niedergelegt, sein Gedächtnis sofort durch einen Nachruf in den Tagesblättern und in der Festschrift zum 27. Oktober durch eine eingehende Charakteristik H. Hartungs geehrt und beabsichtigt, in der Halle eines der vielumstrittenen Oktogone, in dessen Wände die Namen aller am Bau Beteiligten eingemeißelt werden sollen, durch eine Tafel mit seinem Porträt von Künstlerhand ihm seine Dankbarkeit für die Dauer seines Bauwerkes zu bezeugen.

Die in den letzten Monaten des vorausgegangenen Jahres begonnenen, durch die Witterung im Oktober und November begünstigten, oben aufgezählten Arbeiten an der Westfassade wurden im Jahre 1908 sämtlich zu Ende geführt (zuletzt der Plattenbelag im Mittelbau des dritten Geschosses) und das Gerüst abgebrochen, so daß die neuen Türme ihre ganze Pracht offenbarten. Auch das Innere war bereit, am 27. Oktober in seinen durch schlichte Größe imponierenden Hallen die Festgäste zu empfangen.

*) Ueber sein bisheriges Leben ist folgendes mitzuteilen: Geboren 19. August 1855 zu Jena, absolvierte er das Großherzogliche Realgymnasium zu Eisenach Ostern 1875, bezog die Technische Hochschule in Berlin Ostern 1876 (inzwischen Baneleve bei der Kreisbauinspektion zu Naumburg a. S.) und machte im Herbst 1880 das Examen als Regierungsbauführer und 1885 als Regierungsbaumeister, beide bei der Prüfungskommission zu Berlin. Dann führte er als Privatarchitekt Wohn-, Geschäfts-, Kreis- und Rathäuser, Kirchen usw. aus, einiges als mehrjähriger Assistent von K. Schäfer an der Technischen Hochschule in Verbindung mit ihm. 1895 habilitierte er sich hier für mittelalterliche Baukunst, wurde 1899 zum Professor ernannt und folgte 1901 dem Rufe als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Dresden.

für die weitere Arbeit an dem Schiffe der Kirche hat der Vorstand im Einvernehmen mit dem Kapitel und dem Kultusministerium den Grundsatz ausgesprochen, zunächst nur das Notwendige, in zweiter Linie das Wünschenswerte, was der Billigkeit halber gemeinsam mit dem Notwendigen auszuführen ist, und erst in dritter das nur Wünschenswerte ins Auge zu fassen und bei diesen Arbeiten stoffweise vorzugehen, so daß eine neue immer erst dann begonnen wird, wenn die Ausgaben für die vorausgehende sicher zu berechnen und die Genehmigung bei dem Bauherrn beantragt und erteilt worden ist. Der Erneuerung des Helmes des höckerigen Turmes wird demgemäß die Untersuchung und Sicherung des Steinwerkes an der Kirche folgen, namentlich die Erneuerung des sehr schadhaften Maßwerkes der Fenster und deren Beglasung. Weiteres hängt von den dann noch vorhandenen Geldmitteln ab. Hoffen wir, daß sie auch für Wünschenswertes reichen. Dann wird die Frage der inneren künstlerischen Ausschmückung des Baues mit Malerei und Kunstwerken von neuem angeschnitten werden können.

Dem Vorstande*) würde es in einem von ihm erstatteten Berichte nicht wohl anstehen, sich selbst zu rühmen, wohl aber würde er eine Pflicht versäumen, wenn er nicht am Ende der ersten, der bei weitem schwierigeren Hälfte seiner Tätigkeit es bekennen wollte, daß er nur dank dem Entgegenkommen der hohen Bauherren, des Domkapitels und des Kultusministeriums, und der Ministerien der Finanzen und des Innern, dank der vorbereitenden Tätigkeit des Geheimrat Temper, des Professor Andresen und des Baumeister Schlosser, auch des Geheimrat Meydenbauer, des Direktors der Berliner Meßbildanstalt, dank der schöpferischen Genialität von Schäfer und der treuen Mitarbeit seines Stabes Schäffler, Steinmetz und Kiedel, dank der Baufirma Otto & Schlosser, ihrem Architekten Leuteneker, ihren Polieren Schmidt und Wachs und allen ihren Arbeitern, dank dem treuen Ausharren der Vereinsmitglieder, dank vielen Freunden, welche uns durch sachkundigen Rat und ermunternde Worte unterstützt haben — nur dank allen diesen den Wiederaufbau der Türme in verhältnismäßig kurzer Zeit und im Vergleiche mit ähnlichen Bauten mit nicht zu hohen Kosten zu einem Abschlusse gebracht hat, der alle, die zu ihm geholfen, mit Freude und Stolz erfüllen muß.

Dr. Hermann Peter.

*) Aus dem S. 7 der ersten Veröffentlichung des Vereins abgedruckten Verzeichnis seiner Mitglieder sind seitdem durch Tod oder aus anderem Grunde ausgeschieden: Konsul Harlan, der erste Schatzmeister des Vereins, Professor Kreis, Professor Dr. Loose, Geheimrat Niethammer, die beiden langjährigen Schatzmeister Stadtrat Nicolai und Finanzrat Raitzel, Kreishauptmann Schmiedel, Präsident von Schönberg, Geheimrat Temper und Landesältester von Hezschwitz. Dafür sind eingetreten: Geheimrat Licht (Leipzig), Geheimrat Hofffeld (Berlin), Geheimrat M. Kossow, Professor W. Kossow, Kreishauptmann Rumpelt, Ministerialdirektor von Seydewitz und (von dem Dresdner Architektenverein präsentiert) Architekt Kinkelhayn. In der Vertretung des Vereins nach außen sind folgende Aenderungen erfolgt: Das Amt des ersten Schriftführers hat übernommen Bürgermeister Dr. Ny, das des ersten Schatzmeisters Bankier Heydemann, das des zweiten Justizrat Reinhard.

II.

Die Westtürme des Meißner Domes von Carl Schäfer.

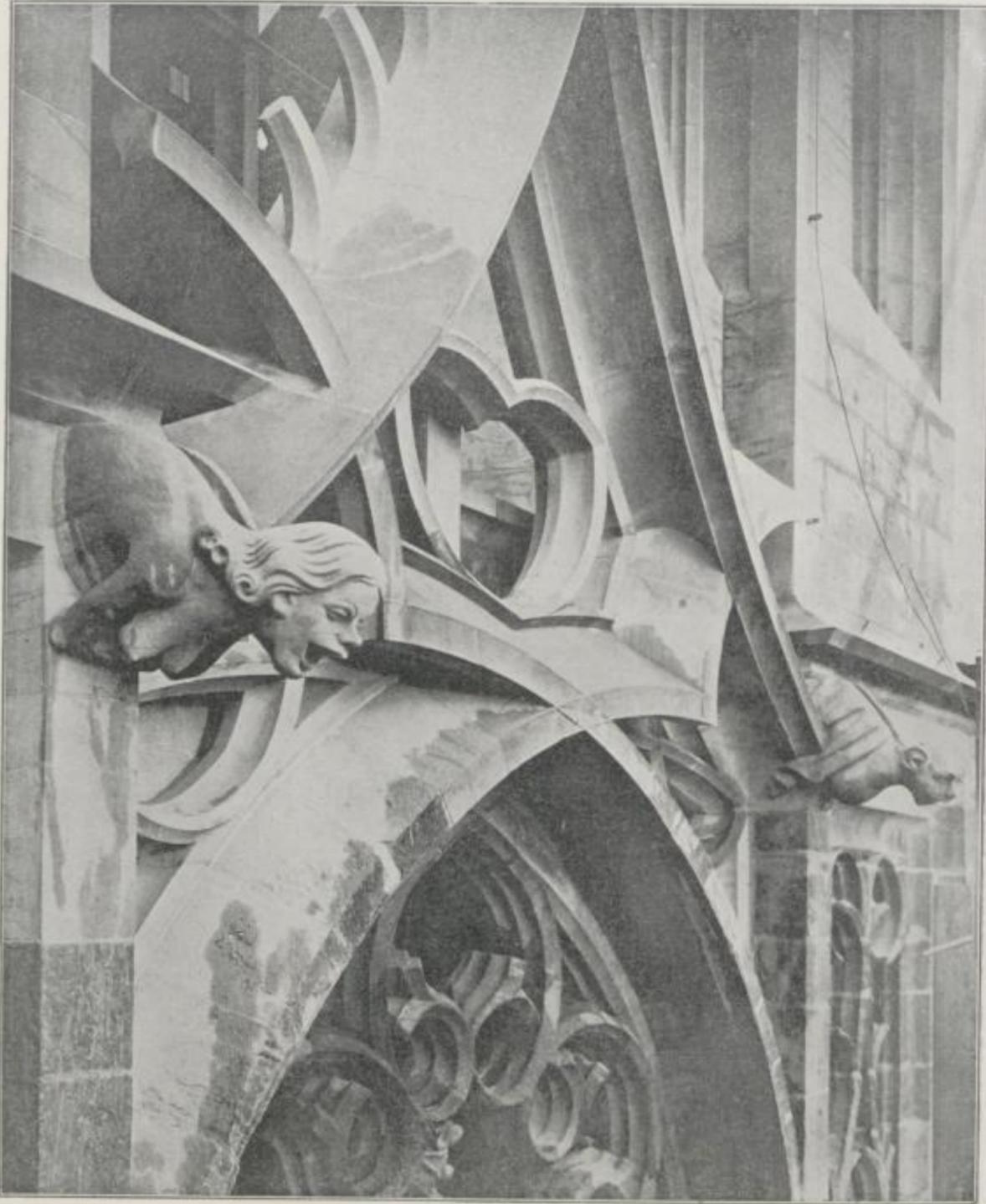
Wer von Schäfers Werke eine Beschreibung unternimmt, wird gut tun, zuvor dessen Gutachten vom Mai 1900 und seine im November 1902 veröffentlichte Denkschrift nachzulesen.*) Dort hat er seine Bauabsichten erläutert und aus dem historischen Befunde heraus entwickelt.

Der Meister des dritten Turmgeschosses hatte — um 1470 herum — zwei quadratische Türme mit einem Mittelbaue auf rechteckigem Grundrisse angelegt. Jeder dieser Türme ruht auf vier gleich gestalteten Eckpfeilern, mit tiefen Bogennischen zwischen sich, in denen die Turmtreppen aufsteigen. Sie sind keine Wendelstiegen mehr, sondern gerade, in schöner Windung durch die Pfeiler hindurch geführte Treppen, von außen her dem Beschauer in ihrem ganzen Verlaufe sichtbar. Die Eckpfeiler erscheinen durch ihre Flächengliederung und ihren geringen Vorsprung wie Eisenen und wahren den Eindruck des geschlossenen Viereckes, der den Unterbau kennzeichnet. Der Mittelbau zeigt sich als eine Halle mit tiefen inneren Wandnischen und schwachen Wandfüllungen außen. Hohe Bogenöffnungen verbinden die mittlere Halle mit den seitlichen, die so zusammen einen weiten, lustigen Raum bilden und in der gleichen Höhe mit Netzgewölben überdeckt sind. Diese Gewölbe sind mit Steinplatten abgeglichen, in denen noch Reste alter Rinnen lagen. Damit ist der Beweis erbracht, daß über ihnen ein offenes Turmgeschosß als viertes folgte oder folgen sollte. Aber noch eine andere Beobachtung führte zu diesem Schlusse. Ursprünglich nämlich zierte nur die Eckpfeiler ein Kaffgesims; der sonderbare Fugenschnitt dieses Gesimses erwies sich als nachträglicher Eingriff und ließ das Gesims zwischen den Pfeilern als spätere Zutat erkennen. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit, daß die Eisenen des dritten Stockwerkes in das vierte emporgestiegen sind. Auch überschritt sich der die großen Fensterischen abschließende Bogen im Scheitel und verlangte die Fortsetzung nach oben. Der ehemalige, nachträglich angebrachte, wagerechte Abschluß durchschnitt in roher Weise die Maßwerkstränge der blendengeschmückten Mittelwand; dieses Maßwerk mußte weiter geführt und oben gelöst werden.

Schäfers Schlüsse bestätigten sich beim Abräumen des Brandschuttes über den Gewölben des dritten Stockwerkes und führten zur Planung der dem dritten Geschosse gleich, aber niedriger gestalteten vierten Geschosse mit Weiterführung der schönen Treppen, einer Glockenstube als offenen Mittelbaues nach niedersächsischer Art (Dom zu Magdeburg), Ueber-

*) Abgedruckt in der ersten Veröffentlichung des Vereins, S. 18—26. In der zweiten ist S. 5 die Zeichnung des zur Ausführung beschlossenen Projektes Schäfers wiedergegeben worden.

wölbung dieser vierten Geschosse in gleicher Höhe, einer Plattform über der mittleren Glockenstube, achteckigen Turmaufbauten mit steinernen Schweifhelmen und je eines Treppentürmchens in der Höhe des Achtortes, um die Türme bis zum Fuße der Helme zugänglich zu machen.



fenster vom dritten Turmgeschoß mit Wimpergbekrönung.^{*)}

Aus Stein gewachsen, vom fuße bis zum Scheitel! Angesichts des südlichen steinernen Chor-
turmes war für die Westtürme eine solche Steinkonstruktion die einzig mögliche.

^{*)} Die Photographien sind von Herrn Porzellanmaler Max Schröder in Meissen hergestellt worden.

Die geschichtlichen Nachrichten sprechen zwar von drei Türmen, lassen aber die wichtige Angabe vermissen, ob sie zu einem Westbau gehörten und ob sie aus Stein oder Holz hergestellt waren. Für ihre Herstellung aus Holz sprechen mehrere Gründe; zunächst die mehrfach bezeugte große Geldnot des Stiftes unter Bischof Johann von Weißenbach gegen Ende des fünfzehnten



Oberste Wimpergbekrönung mit Prophetenfigur und Treppe.

Jahrhunderts, dann die rasche und gänzliche Zerstörung der Türme durch Feuer im Jahre 1547 und endlich der Umstand, daß sich von steinernen Resten, die den Turmoberbauten angehören konnten, nichts erhalten und gefunden hat. So ist es wahrscheinlich, daß der Meister des dritten Stockwerkes nur dieses vollenden konnte; die Not der Zeit zwang das Kapitel zu billigeren Holzaufbauten.

Schäfer hat seinen ersten Plan vom Mai 1900 ausgeführt und damit den Beweis erbracht, daß der alte Baubestand von ihm richtig erkannt und eingeschätzt worden war. Sein Neubau stellt sich dem Beschauer als die folgerichtige Fortentwicklung des alten dar. Die



Abluß des Mittelbauwimpergs mit Verbindungswand.

Westseite des Domes macht schon heute einen einheitlichen Eindruck; wenn aber erst das neue Steinwerk den Ton des alten angenommen hat, wird es schwer fallen, Altes und Neues auseinander zu halten und festzustellen, wo das Alte aufhört und das Neue anfängt. So vortrefflich gelangen Ergänzung und Vollendung des Westbaues!

Das neue Werk beginnt in der Höhe des Gesimses über dem dritten Stockwerke, also über der ersten Plattform. Dort wurden die Pfeilergesimse erneuert und mit über Eck sitzenden Wasserspeiern ausgestattet, in der Absicht, durch sie das auf die erwähnte Plattform fallende Tagewasser abzuführen. Der sich im Scheitel überschneidende Gesimshogen der Nischen wurde fortgeführt und in gebrochener Bogenlinie über dem Gesimse zu schönem Anschluß an die Seitenflächen der Eckpfeiler gebracht, gleichzeitig von einem spitzen Schweifbogengesims giebelartig überschritten. Die Fläche des Giebelfeldes wurde durchbrochen. Das Motiv findet sich sechsmal, auf den freien Seiten der Türme. Das geschweifte Giebelgesims trägt hörnerartige Kantenblumen und an seiner Spitze über einem kräftigen Knaufe je ein Prophetenstandbild.

Die Pfeiler- und Maßwerkblenden-Architektur des Mittelfeldes zwischen den Türmen konnte nun, weil das schwere Abschlußgesims dort entfernt worden war, höher geführt und schiefling in einer Brüstung gelöst werden, die an der mittleren Glockenstube die Plattform zu schützen hat. Die beiden Mittelpilaster erhielten freie Endigungen in Fialengestalt.

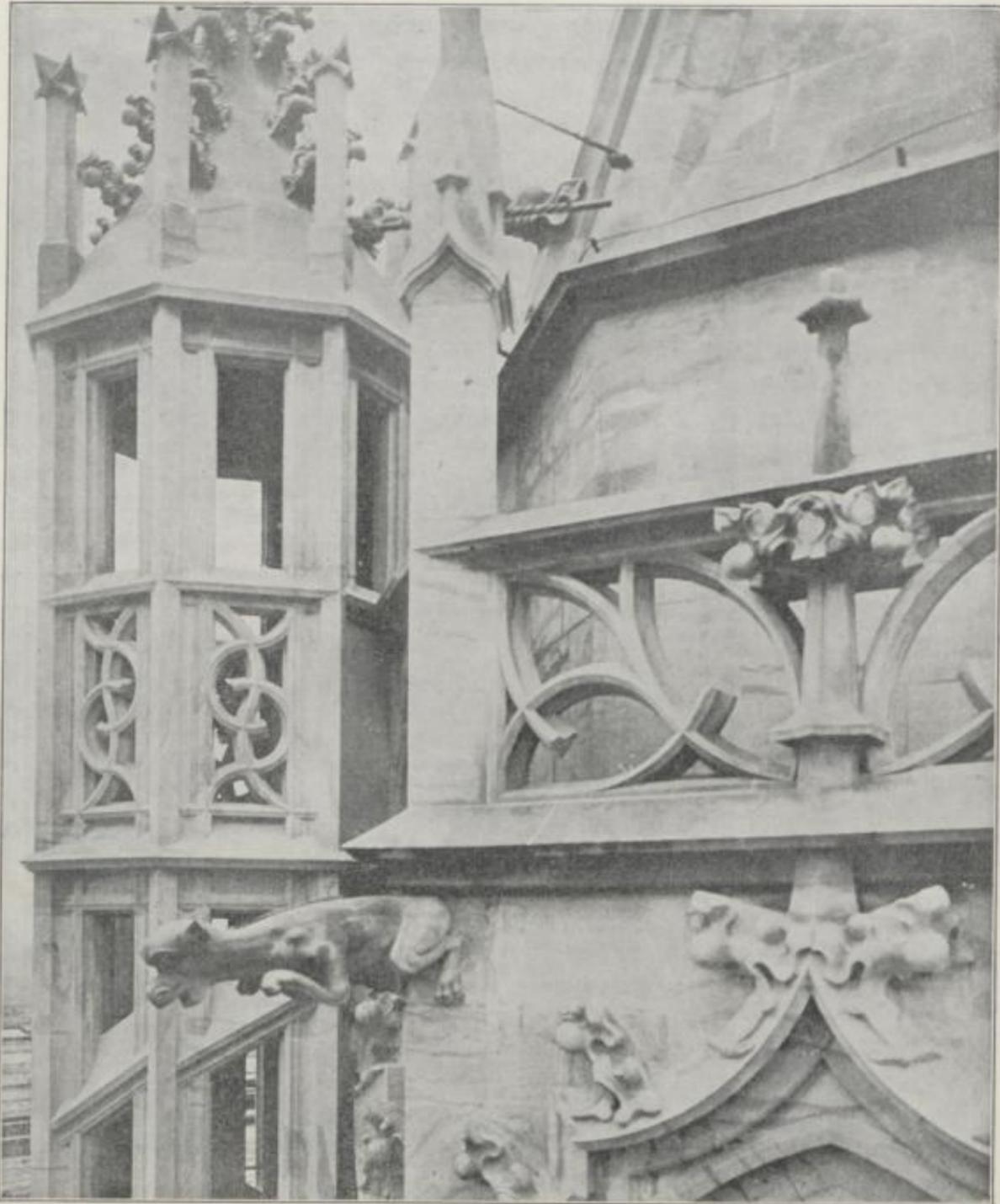
Im vierten Geschoße ist das dritte wiederholt, nur mit verminderter Höhe. Die Eckpfeiler zeigen über dem hohen Sockel Blenden mit oberen Endigungen, die gegen die unteren bereichert wurden. Die Treppe schwingt sich an zwei Außenseiten und einer Innenseite auf die obere Plattform. Ihre Konstruktion gleicht der unteren, ihre Brüstung aber ist mit offenem Maßwerk gestaltet, während die der unteren Treppe geschlossen ist. In diesem Geschoße ändert sich auch die Nischenarchitektur. Mit einem den Giebelchen aufsitzenden Mittelpfosten und reichem, zu wagerechtem Abschlusse überleitendem Maßwerk und wagerechter Vorkragung gleicht sich am Kopfe der Eckpfeiler die Fläche der Nischenwand mit der äußeren Pfeilerfläche aus und gestattet nun das schwere durchlaufende Gesims über dem vierten Geschoße. Am nördlichen Turme zeigt die Kragstange Maßwerkblenden, am südlichen aber ein profiliertes Gesims mit Blättern in der großen Hohlkehle. Die Vorkragung vollzieht sich auf der vorderen durchbrochenen Steinwand und dem dahinter liegenden Bogenmauerwerk der Nischen.

An der Glockenstube wiederholt sich das Motiv der tiefen Bogennische vom dritten Geschoße mit dahinter liegendem offenem Fenster; hier wie dort ist die innere Bogenleibung mit freischwebenden, vorhangartig herabhängenden Zierbögen geschmückt; auch hier reitet mit gegengeschwungener Linie ein Wimberg auf dem Bogen und endigt mit starker Pfosten Spitze in eine sitzende Figur, Christum in gloria darstellend. Wie die seitlichen unteren Wimberge ist dieser Giebel mit Hörnern als Kantenblumen geziert. Das Bogensfeld füllt das Bild des Gekreuzigten mit anbetenden Engeln zur Seite am Fuße des Kreuzes. Dieses ruht auf einem blattgeschmückten Kragsteine über dem Schlusssteine des Bogens. So steigert sich das Wimbergmotiv vom dritten Geschoße der Türme zu eindringlicher Größe und Wucht über dem Riesenfenster des Glockenhauses!

Das vierte Geschoß ist wie das dritte in gleicher Höhe mit prächtigen Sterngewölben abgeschlossen und trägt die obere Plattform, die auf dem Mittelbau einen weiträumigen Aussichtsplatz bildet und auch um das Achtecksgeschoß der Türme als Umgang herumläuft. Hier treten mit Hilfe des weit ausladenden Kranzgesimses die Brüstungen stark über die untere Umfassung über, so für einen bequemen Umgang Raum schaffend. An den Ecken kragen Wasserspeier weit vor und führen das Tagewasser von der Plattform ab. Auf den Eckpfosten sitzen Tier- und Menschenbilder, sehen auf den Platz hernieder und betonen noch einmal die vorspringenden Ecken des Umganges. Daß diese Umgangsbrüstungen durchbrochen und mit verschieden gestalteten Maßwerken ausgestattet sind, ist selbstverständlich. Die Mitten ihrer freien Seiten nehmen am Südturme die in erhabener Arbeit ausgeführten Wappen des Hochstifts, des Meißner Landes und der Stadt Meissen ein.

Dieses Geschoß, das in den beiden Seitenhallen die neuen Glocken birgt, und zwar im nördlichen die große, einhundertvierzig Zentner schwere, vom Domkapitel beschaffte, und im Südturme neben zwei kleineren des Dombauvereins die achtzig Zentner schwere der Stadt Meissen,

ist auch innen von außergewöhnlicher Schönheit, die von den Treppen aus bequem und eingehend genossen werden kann. Die Blicke, die sich von hier aus — besonders auf dem obersten inneren Treppenlaufe — auf die Gewölbe und die Fensterarchitektur bieten, sind einzig. In



Spitze des südlichen Treppenturmes mit anschließender oberster Galerie.

den Türmen ruhen nämlich die Gewölbekappen auf Steinrippen, die in gewundenen Reihungen geführt und zum Teil auch mit hängenden Schlusssteinen geziert sind, selbstverständlich in beiden Türmen verschieden gezeichnet. Die Glockenstube aber ist mit einer wagerechten Steinplatten-
decke geschlossen, die auf herrlich geführten Rippen ruht. Zur Herstellung der Wage sind den

Rippen freistehende Pfosten aufgesetzt. Diese Rippensysteme sind dem Plane nach und in ihrer Ausführung wahre Meisterstücke und stellen an die Geschicklichkeit der ausführenden Werkleute die höchsten Anforderungen.

Die Treppen treten oben nach innen seitwärts auf die Plattform des Mittelbaues aus und endigen hier, ihre Austritte durch steingedeckte Aufbauten geschützt. Diese sind wieder unter sich verschieden, der nördliche auf vieleckigem Grundrisse mit geschweiften, krabben-geschmückter Steinpyramide, der südliche auf quadratischem Grundrisse mit steinernem, geschweiftem Pultdache. Solche Verschiedenheit erstreckt sich am ganzen Baue auch auf die Einzelausbildung, als Türen, Fenster u. s. w. Der östliche Abschlußgiebel der oberen Plattform hat den Umriß des Westgiebels, ermangelt aber des Figurenschmuckes auf seiner Spitze, die dafür in interessante, bogenförmig gestaltete Hörner ausläuft. Die hoch über die Plattform ragenden freistehenden Giebel forderten zu ihrer Sicherung gegen Winddruck eine Aussteifung, eine quer über die Plattform laufende Steinwand, mit weiter Öffnung in der Mitte, um den Zusammenhang des Platzes auf der Plattform nicht zu stören. Wie die Gestalt der Bogenöffnung benutzt wurde, um die durchbrochene, zierlich gegliederte Bekrönung der Querwand zu bilden, ist besonders hervorzuheben. Wie notwendig die durch ein rein technisches Erfordernis bedingene Umrißlinie dieser Wand auch für die Gesamterscheinung des Westbaues wurde, beweist ein Blick auf diese.

Während der Mittelbau hier sein Ende gefunden hat, ist den beiden Türmen noch je ein laternenartiges Geschoß mit oberem Umgange, niedrigem, schlichtem Zwischengeschoß darüber und steinernen Schweifhelmen aufgesetzt, auf achteckigem Grundrisse. Den Uebergang vom Quadrat der Unterbauten zur Schrägseite des Achteckes vermitteln reich und zierlich gegliederte Eckfialen, die sich in Absätzen erheben und mit Strebebögen dem Achteck anlehnen. Den äußeren Ecken der Westseite sitzen durchbrochene vieleckige Treppentürme auf, mit Wendelstiegen, in Stein konstruiert und mit steinernen Schweifhelmen abgeschlossen, die etwas über der oberen Plattform bis auf den Umgang des Achteckes führen. Diese beiden Geschoße zeigen gleiche Massen und gleiche Konstruktion; bei der Einzelausbildung aber herrscht die größte Verschiedenheit, die trotz alledem durchaus wohlthuend berührt. Acht übereck gestellte Pfeiler bilden das Geschoß, durch Spitzbögen verbunden und hohe einteilige Fenster zwischen sich aufnehmend. Nach dem Vorhergehenden bedarf es eigentlich nicht der besonderen Hervorhebung, daß die Fenstermaßwerke auch verschieden sind. Am Nordturme schneiden sich die Umrahmungsbögen der Fenster im Scheitel und laufen gegen die Eckpfosten der oberen Umgangsbrüstung im Gegenbogen an, beim Südturme sind sie im gebrochenen Kielbogen geführt und endigen in eine Spitze, die das Maßwerk der Umgangsbrüstung durchdringt. Die Helme sind mit Kantenprofilen ausgestattet, aus denen auf dem Südturme stark modellierte Kantenblumen wachsen, auf dem Nordturme aber gedrehte Spitzfialen auf Kragungen. Dieses Drehmotiv kehrt bei diesem Turme bei allen Architekturteilen wieder, die eine solche Ausbildung zulassen. Die Konstruktion der Schweifhelme, ihre innere Gratverstärkung auf Kragungen, ist zweckentsprechend und eigenartig. Das Helminnere beleuchten im oberen Teile steinerne Luken. Die Bekrönung des Nordturmes bildet ein durchbrochener Knauf mit aus dem Stamme herauswachsenden und oben gegen den Stamm zurückkehrenden Hörnern, von einer eisernen Windfahne bekrönt, die das Kürschwert mit dem Landeswappen darunter zeigt. Dem Kantenblumenschmuck der Helmkanten folgend trägt auch die Spitze des Südturmes eine Kreuzblume und eine Windfahne mit dem Lamme und der Kreuzesfahne, dem Wappen des Meißner Hochstiftes.

Im Innern der achteckigen Turmgeshosse — auf der Höhe der großen Plattform — liegen die einläufigen, geschwungenen Treppen, die von hier in die oberen Treppentürme führen, und an den Wänden läuft eine steinerne Sitzbank herum, was beides den Räumen einen fast behaglich anmutenden Charakter verleiht. Die Räume sollen aber nicht nur zum Ausruhen Gelegenheit bieten, sondern sie sollen vor allem auch Gedächtnishallen werden, und zwar ist für die Halle des Südturmes ein ehernes Denkmal für den Meister des Baues mit

seinem Bilde und einer Inschrift gedacht, während an den Wänden der nördlichen Halle die Namen aller derer eingemeißelt werden sollen, die zur Vollbringung des Werkes mitgeholfen haben.

Manchen Betrachter des Werkes, dem die peinlich symmetrische Ausbildung eines Baues und die gleichförmige Durchführung der Einzelheiten zur Gewohnheit und zum ästhetischen Bedürfnis geworden ist, berührt die bei diesem Werke beobachtete Verschiedenheit der Einzelheiten an Türen, Fenstern, Fialen und Ornament seltsam und befremdend. Ja, mancher hält sie für gesucht und unnötig. Die alte Kunst dachte darüber anders, gerade entgegengesetzt; bei ihr mußte sich — wenigstens bei den bedeutenden Monumentalbauten — der Reichtum der Gesamterscheinung durch den Reichtum der Einzelheiten verstärken, ganz mit Recht. Die Langeweile, die sich bei umfangreichen Werken durch die häufige Wiederholung der gleichen Einzelheit zu leicht einfindet, muß gebannt werden.

Nach solchem Grundsatz hat Schäfer hier gehandelt, so auch im einzelnen den Reichtum seines Geistes offenbarend, der seine Entwürfe im großen auszeichnet.

Hugo Hartung.

III.

Das Fest am 27. Oktober 1908.

Die Betätigung des Meißner Dombauvereins war bisher hauptsächlich Mühe und Arbeit gewesen. Erst die Lösung seiner vornehmsten Aufgabe, die Beendigung des Wiederaufbaues beider Westtürme, sollte ihm einen Ruhe- und Festtag bringen, und die neuen Glocken waren bestimmt, ihn der Stadt und dem Lande zu verkünden. Dieses Dombaufest war der stillen und zurückhaltenden Art des Vereins gemäß ursprünglich wohl nur als eine schlichte, rein kirchliche Handlung gedacht. Die Huld Sr. Majestät des Königs und die Geneigtheit der hohen Staatsregierung aber haben es zu einer Landesfeier erhoben, die eine glänzende Anerkennung der Tätigkeit und des Erfolges des Dombauvereins bedeutet und eine Denkwürdigkeit in der Geschichte Sachsens darstellt.

Ein blaugoldner Himmel wölbte sich über den schönsten und kunstreichsten gotischen Türmen Sachsens, würdig dieses ältesten Palladiums seiner christlichen Kultur und der Grabstätte vieler seiner Fürsten, sowie der Nachbarschaft der Stammburg der Albertiner, des ersten höfischen Palastes aus dem Uebergange in eine neue prunk- und kunstliebende, fortgeschrittene Zeit. Um 12 Uhr war in den edlen, wenn auch noch ganz schmucklosen drei Schiffen des Domes eine Gemeinde versammelt, wie sie sich hier wohl nie mehr zusammenfinden wird und noch in keiner Kirche Sachsens vereint gewesen sein dürfte. An der Seite Sr. Majestät des Königs gegenüber der Kanzel saßen die Prinzessinnen Mathilde und Johann Georg, sowie die Prinzen Johann Georg, der Kronprinz, Prinz Friedrich Christian und Prinz Ernst Heinrich, hinter ihnen das große Gefolge der Allerhöchsten Herrschaften. Rechts von diesen waren die Sitze des eigentlichen Bauherrn, des Domkapitels, das vollständig vertreten war, angeordnet, links zahlreiche Stuhlreihen für die Ehrengäste des Vereins, an ihrer Spitze die sämtlichen Herren Staatsminister, die Präsidenten und Vizepäsidenten der beiden Ständekammern und des Landeskonsistoriums, Räte des Ministeriums, die gesamte Geistlichkeit der Stadt Meißen, ihre Ratsmitglieder und Stadtverordneten, Gönner und Freunde des Vereins und Angehörige seines Vorstandes. Dieser selbst war nahezu vollzählig versammelt und nahm den Raum zwischen Kanzel und Lettner ein. Die übrigen Mitglieder des Vereins saßen, soweit sie der Aufforderung des Festausschusses sich zu melden nachgekommen waren, teils im Mittelschiff, teils in den Seitenschiffen der Kirche; der noch freie Platz war denjenigen überlassen, die sich um Eintrittskarten bemüht hatten. Wohl 1000 Personen füllten die Kirche.

Der Klang der neuen Glocken hatte zu der Feier eingeladen und Se. Majestät den König bei der Ankunft in Meißen begrüßt, unter Orgelton hatten die Allerhöchsten und

Höchsten Herrschaften, an der Nordtür empfangen von dem Propst und dem Dechanten des Kapitels und von den Vorsitzenden des Vereins, das Gotteshaus betreten, wo der freiwillige Domchor (unter Leitung des Herrn Domkantors Ulbrich) mit dem *Salvum fac regem*, komponiert von K. Löwe, die Feier eröffnete. Danach hielt der erste Vorsitzende des Dombauvereins, Geheimer Rat Dr. Wach von dem unter der Kanzel aufgestellten Rednerpult aus folgende Weiherede:

Allerdurchlauchtigste Majestät! Königliche Hoheiten!
Hochgeehrte Anwesende!

Seit jenem Schreckenstage, kurz nach der Schlacht von Mühlberg, da ein jäher Blitzstrahl Dach, Türme und Glocken, Orgel und Fenster dieses Domes zerstörte, stand er ein Torso. Heute zum ersten Male wieder klingt von himmelragenden Türmen volles Geläut über die sächsischen Lande, kündend unvergängliches Leben, Gott zur Ehre, den Menschen zur Freude und zur Erhebung.

Dieser Fels mit den ihn krönenden Bauten und der ihn umlagernden Stadt ist, wie kaum eine andere Stätte deutscher Erde durch tausendjährige Geschichte geweiht, ein klassischer Boden, auf dem alle Entwicklungskräfte deutschen Volkstums wirksam wurden, eine alte und doch ewig junge kleine Welt. Alle Phasen deutscher Kultur vom Aufstieg zum Niedergang und wiederum zum nationalen Aufschwung hat dieser stolze Burgberg gesehen: die Kolonisation und Christianisierung des sorbischen Gaues, die Gründung und den Glanz sächsischer Landeshoheit, das Entstehen und Erblühen deutschen Städtewesens, das segensreiche Wirken der das Leben adelnden Kräfte der Kirche, Schule und Kunst, die junge Glorie des deutschen nationalen Staates und landesfürstliche Macht nach der Erniedrigung durch fremden Feind und innere Fehde.

Hier faßte König Heinrich der Sachse, der Burgengründer, Fuß im Jahre 928. Er rodete das Waldgebirge und erbaute ein festes Bollwerk gegen die Sorben. Und schon eine Generation danach, unter Otto dem Großen, sind hier Markgraf, Bischof und Burggraf beisammen, neben dem Burggrafenschloß die *curia episcopi* und das *palatium marchionis*, ein eindrucksvolles Bild der drei das deutsche Leben gestaltenden Mächte: des Kaisertums, der Kirche und der Landesherrschaft. Von hier aus vollzieht sich unter den wettinischen Markgrafen in langen Wirren und Kämpfen die Germanisierung und Christianisierung des slawischen Gebiets. Und da der gewaltige Land-, Pfalz- und Markgraf Heinrich der Erlauchte um die Mitte des XIII. Jahrhunderts im bilder geschmückten Markgrafenbau Hof hält, da breitet sich unten die jugendliche Stadt, blühend durch Zuzug auch edler Geschlechter, da sind Mark und Bistum zu mächtiger Ausdehnung gewachsen, da sitzen bereits auf der Freiheit von St. Afra die Augustiner-Chorherren, da ergötzte man sich am Fürstenhof in des Markgrafen selbsteigener Kunst des Minnegesangs und im farbenprächtigen Lanzenstechen. Damals konnte der Bischof den stolzen Plan fassen, den ursprünglich romanischen Dom durch den gotischen Bau zu ersetzen, in dessen Mauern wir heute weilen. Aber weit über ein Jahrhundert verfloß, bis die Hallenkirche ihren westlichen Abschluß erhielt, eine Zeit schweren, blutigen, erfolgreichen Ringens der Wettiner gegen die kaiserliche Macht und den Burggrafen, die Zeit der gefestigten Landeshoheit. Ihre glanzvollen Repräsentanten, Friedrich der Streitbare und Albrecht der Beherzte, waren es denn auch, die im XV. Jahrhundert diesem Platz ein endgültiges Gepräge gaben. Dem Domportal lagerte sich die Fürstenkapelle vor, von Friedrich sich und seinem erlauchten Hause zur Ruhestätte bereitet. Das alte Markgrafenschloß wurde zur Albrechtsburg, dem lichtdurchflossenen, erhabenen Bau, durch Arnold's von Westphalen Meisterhand

geschaffen, und auf dem westlichen Turmbau des Domes erhob sich das dritte Stockwerk, dessen Formen-Reinheit und Festigkeit, dessen jetzt wieder geöffnete Fenster mit ihren kühn gegeneinander geschwungenen Treppen dem Dome den eigenartigen Zauber verleihen. Was da noch hinzukam und was an reichem Besitze und innerem Schmucke den Dom zierte, das vernichteten Sturm und Drang der Zeitläufte, die Deutschland verheerenden Religionskriege des XVI. und XVII. Jahrhunderts, die Heimsuchungen der Friedericianischen und Napoleonischen Kämpfe. Nur das Notwendige konnte noch geschehen zur Errettung vor gänzlichem Verfall. Aber wie der Albrechtsburg das deutsche Einigungswerk aus den Mitteln der Kriegsentschädigung zum Zeugnis alt-sächsischer Königstreue die Erneuerung brachte, so steigt nun als Friedenswerk der Dom zu neuem Glanze empor.

Wie sind Wetter und Kriegsnot über ihn dahingegangen! Man erzählt, schon 1207 habe die Kirche der Blitz getroffen, 1222 sei sie durch Feuer verheert, 1294 habe Markgraf Friedrich den Bischof und alle Domherren verjagt und aus dem Dome eine Scheune gemacht, 1413 seien in großem Sturmwind „zween Türme mit sieben Glocken herniedergeworfen“, 1547 habe der Blitz die 1479 erbauten hohen Spitzen der Domkirche zerschmissen und Dach und Haus entzündet, im Dreißigjährigen Kriege hätten die kaiserlichen und schwedischen Kriegsvölker in diesen Räumen also gehaust, daß sie damals „einem Saustall ähnlicher gewest, als einem Gotteshaus“, die Freiheitskriege hätten sie in ein Lazarett verwandelt.

Erst um die Wende XIX. Jahrhunderts schlug dem Dome die Stunde der Wiedergeburt. Wohl erstand ihm schon lange vorher aus unserem Königshause ein hoher kunstsinziger Freund und Helfer. Prinz Johann als Vorsitzender des Sächsischen Altertumsvereins ergriff am 19. April 1839 die Initiative zur Untersuchung des Bauwerks und zur Beratung einer Restauration, ein Schritt, in dessen Gefolge Sempers programmatisches Gutachten vom 22. Januar 1843 die Wiederherstellung der Albrechtsburg und demnach des Domes forderte. Aber auch, nachdem jene vollendet, kam erst nach Jahren durch den unter dem Präsidium unseres hochseligen Königs, des damaligen Prinzen Georg, tagenden Altertumsverein die große Bewegung in Fluß, die zur Gründung des Dombauvereins im Jahre 1896 führte.

Dank landesherrlicher Huld, dem erhabenen Schutze von drei Königen, dank dem verständnisvollen Wohlwollen der hohen Eigner des Domes, des Kapitels und des Kultusministeriums, dank der tatkräftigen Förderung der königlichen Staatsregierung und dem Beirat der kirchlichen und künstlerischen Instanzen konnte der Dombauverein, unbeirrt durch die Angriffe von rechts und links, seiner großen Aufgabe der Vollendung und Erhaltung des Domes erfolgreich leben.

Zwölf Jahre ernster Arbeit liegen hinter uns, zur Hälfte der Vorbereitung, zur Hälfte der Ausführung gewidmet. Jene erste Periode schloß mit der Annahme des Bauplanes unseres unvergeßlichen Dombaumeisters, des Oberbaurates Schäfer. Er war unser Mann. Mit ihm wußten wir uns eins darin, daß es hier nicht galt, neuen Ideen oder einem Zeitgeschmacke nachzujagen, der doch nichts anderes ist, als der Herren eigener Geschmack, daß es nicht galt, nach etwas Malerischem oder Dekorativem erfinderisch zu suchen, sondern allein sich pietätvoll in das Gegebene zu versenken, das innere gestaltende Gesetz dieses edlen Bauwerks lebendig zu erfassen und so den Torso in harmonischer Größe zu vollenden. Das hat Schäfers Genius erreicht. Mit der glücklichen Intuition des formengewaltigen Geistes hat Schäfer in seinem alles übertreffenden Plane jene Lösung gefunden und in den himmelstrebenden Türmen diesem Gott geweihten Bau die höchste Vollendung verliehen.

Dem Schöpfer des Werkes war es nicht beschieden, den Abschluß zu schauen. Ihn hat der Tod uns genommen. Aber sein Werk lebt und wird seinen Ruhm verkünden den kommenden Geschlechtern.

Unsere, des Dombauvereins Aufgabe ist noch nicht vollbracht. Noch bleibt uns Vieles und Wichtiges zu tun. Aber das Wichtigste und Größte ist getan, — und es ist getan unter des Höchsten Schutz, der uns vor allem schweren Unfall bewahrt hat. Möge nun auch dem Zukünftigen der Segen des Allmächtigen nicht fehlen, auf daß dieses Wunderwerk dauere Gott zum Lobe, dem Lande zur Fier, dem Meister zu unvergänglichem Ruhme!

Der Gemeindegesang „Lobe den Herren, meine Seele“ leitete die Predigt des Oberhofpredigers und Vizepräsidenten des ev. luth. Landeskonsistoriums DDr. Ackermann ein:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Evang. Luk. 2, 13/14.

„Als bald war bei den Engeln die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Der erste Akkord des Lobgesanges, der einst, als die Zeit erfüllet war und große Freude den Menschen verkündigt ward, aus lichter Höhe herabklang in das nächtliche Dunkel dieser Erde: Ehre sei Gott in der Höhe! — so oft Christen anbetend und die großen Taten Gottes in Christo preisend versammelt sind an heiliger Stätte, allsonntäglich, an allen Orten steigt er wieder empor aus der irdischen Tiefe, der Lobpreis des Höchsten, der die Welt also geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, als ein Lied im höhern Chor: Allein Gott in der Höh' sei Ehr! Wie aber heute, da wir uns versammelt haben, die Vollendung eines Menschenwerkes zu feiern? Wird Gott wirklich geehrt durch den Bau von Domen und Türmen, durch Glockenklang und Orgelton? Ist das nicht vielmehr die Ehre, die Gott sucht bei seinen Menschenkindern, daß sie in dem Frieden, den er gemacht hat durch den Tod seines Sohnes am Kreuze, mit ihm, dem Vater im Himmel und untereinander verbunden sind, daß sein Wohlgefallen ruhen kann auf einem Volke von geheiligten Herzen und gereinigten Lippen? Christlich glauben und christlich leben, ist das nicht der wahre Preis Gottes? Und doch, wenn der Mund übergeht von dem, des das Herz voll ist und in heiligen Liedern das Lob des Höchsten gesungen wird, wer will der Hand wehren, wenn sie sich regt, Denkmäler zur Ehre Gottes zu errichten, dem tiefsten Empfinden der Seele in Formen der Schönheit Ausdruck zu geben? Die menschliche Kunst, sie schmückt und verschönt nicht bloß das Leben und „läßt in der Fülle irdischer Erscheinungen eine ewige Harmonie der Dinge ahnen und erkennen“; wie ihre erste Heimatstätte der Gottesglaube, die Religion gewesen ist, so ist sie in ihren herrlichsten Schöpfungen in Wort und Ton und Bild eine Ehrung Gottes, so hat sie je und je das Beste und Schönste, das sie schuf, als eine Gabe niedergelegt an dem Altar dessen, von dem der Psalm rühmt: „Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich, du bist schön und prächtig geschmückt“! Die Vollendung unseres Domes durch den Aufbau seiner Türme, sie ist ein Werk zur Ehre unseres Gottes. Wir danken dem Meister, in dessen tiefsinnigem, in das Denken und Empfinden der Vorzeit sich versenkendem

Geiste das Bild dessen, was nun vor uns steht, entstanden ist und sind herzlich betrübt, daß er diesen Tag nicht mit uns feiern kann. Wir danken allen den Gewerken und Arbeitern, die zur Ausführung dessen, was er geplant, ein jeder sein bestes Wissen und Können eingesetzt haben. Wir danken den Männern des Dombauvereins, die unbeirrt durch Bedenken und Schwierigkeiten das Ziel, das sie sich gesetzt, im Auge behalten und in unermüdeter, aufopfernder Tätigkeit das Werk hinausgeführt haben. Wir ehren dankbar das Gedächtnis des in Gott ruhenden Königs, ohne dessen Willen und Zustimmung es nicht zu dieser Erfüllung langgehegter Wünsche gekommen wäre. Aber ferne sei es von uns, an dieser Stätte und in dieser Stunde nur Menschen zu rühmen. Alle unsere Dankgefühle, in ihrem tiefsten Grunde sind sie ein gemeinsames Dankopfer, das wir im Heiligtum dem Herrn darbringen, der durch seine Güte und Treue das Werk hat gelingen lassen.

Allein Gott in der Höh' sei Ehr!

So klinge es durch unsere Herzen. Dankbar schauen wir zurück in die Vergangenheit: Der Herr hat Großes an uns getan! Freudig begehen wir die Feier dieses Tages: Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden! Vertrauensvoll blicken wir in die Zukunft: Der Herr wird uns nicht verlassen, wenn wir nur ihn nicht verlassen! Ehre sei Gott in der Höhe!

Christliche Gemeinde! Ein Tag wie der heutige gleicht einer Bergeshöhe, auf der der Wanderer gern verweilt, zurückschauend und in die Weite blickend, um dann aufs neue den Wanderstab zu ergreifen. Wer träte auch sonst ein in diese hehren Hallen, ohne der alten Zeiten zu gedenken? Fast ein Jahrtausend ist dahingegangen, seitdem hier am Strande der Elbe eine Stadt, eine Burg und ein Heiligtum zur Ehre des Höchsten gegründet ward. Auf sechs Jahrhunderte schaut das Haus zurück, in dem wir jetzt versammelt sind. Welche Wandlungen in der Geschichte unseres deutschen, unseres sächsischen Volkes seit der Gründung und dem Aufbau des Meißner Domes! Aber ob Kriegesstürme ihn umbrausten, ob Feuerflammen ihn verheerten, ob immer neue Geschlechter an ihm vorüberfluteten, die Stätte unseres Heiligtums, der Thron göttlicher Ehre ist allezeit fest geblieben. Von hier ist einst das Evangelium von Christo ausgegangen in die umliegenden Lande. Und fort und fort ist es hier verkündet worden. Wer zählt sie, die Tausende und Abertausende, die hierher gekommen sind verlangenden Herzens, Jesum zu sehen, des ewigen Lebens in der Flucht der Zeit gewiß zu werden, das Bürgerrecht in der Heimat droben im Licht zu gewinnen, die hier Trost, Friede und Freude in Gott gefunden haben! Wohl, die Formen der Anbetung haben sich gewandelt im Laufe der Zeiten. Nicht mehr die Psalmen, die einst dort im hohen Chor gesungen wurden, andere Lieder steigen jetzt auf zu dem, der in der Höhe thront. Das Wort der Verkündigung, jedes Jahrhundert hat ihm sein besonderes Gepräge gegeben. Aber ein Name ist doch allezeit hier verkündigt und gepriesen worden, der Name dessen, vor dem sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Eine Botschaft ist hier in Wort und Symbol den Menschen gebracht worden: Christus ist unser Friede; sein Kreuz ist unsere Hoffnung; er allein gibt, was die Welt nicht geben kann. Und wir? Hat nicht einst der Apostel gesagt: „daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, so freue ich mich darinnen und will mich auch freuen?“ Im Lichte des Evangeliums von Christo ist unser Volk zu seiner Höhe emporgestiegen. Unauflöslich ist seine Geschichte, sind die Ideale, die höchsten Gedanken im Leben unseres

Volktes mit diesem Namen über alle Namen verknüpft. Ihm verdanken wir das Beste, das wir haben. Dankbar schauen wir zurück in die Vergangenheit. Der Herr hat Großes an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe!

Der Erfüllung langgehegter Wünsche erfreuen wir uns heute. Der aufwärts weisende, in die Höhe ragende Turm ist's doch, der am deutlichsten die Bestimmung des christlichen Gotteshauses zum Ausdruck bringt, den im Banne der irdischen Vergänglichkeit dahinlebenden Menschen zuzurufen: „Suchet, was droben ist, da Christus ist!“ Daß diese schönste Zierde Jahrhunderte hindurch unserem Dome fehlte, wie viele haben es beklagt, in wie vielen ist die Sehnsucht, in seiner von den alten Baumeistern gewollten Herrlichkeit ihn vollendet zu sehen, lebendig gewesen! Verwirklicht steht das Bild nun vor unseren Augen, das ihnen im Geiste vorschwebte. Ist das Verständnis der großen Kunstschöpfungen der Vorzeit unter uns wieder erwacht und allenthalben als eine ernste Verpflichtung es empfunden worden, die hehren Baudenkmäler der Väter zu erhalten, von Entstellungen sie zu reinigen und in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder herzustellen, oder unausgeführt Gebliebenes in ihrem Sinne und Geiste zur Vollendung zu bringen, das erhabenste Werk deutscher kirchlicher Kunst in unserem Sachsenlande, der Meißner Dom, sollte erst recht nicht dem Verfall preisgegeben werden, sondern in seiner vollen Schönheit wieder erstehen, unserem Geschlechte geschenkt werden. Noch harret das Innere des Gotteshauses einer würdigen Wiederherstellung. Seine nach außen gerichtete, weithin über die Lande schauende Gestalt ist vollendet durch den Aufbau der Türme. Pietätvolle Hochschätzung des Erbes der Väter, warme Vaterlandsliebe, Freude an heiliger Kunst hat sie errichtet. Aber wir irren nicht, wenn wir sagen: Zeugnisse sind sie auch desselben Glaubens, in dem einst die Väter den Dombau auf diesem Berge begannen. Ist's doch ein Gotteshaus, dem alle Arbeit und Mühe, alles Sinnen und Schaffen gegolten hat. So gewiß Christus der Lebendige ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben, mit seinen Gnadenmitteln des Wortes und Sakramentes, daß wir schmecken und sehen können, wie freundlich der Herr ist, so gewiß hat er auch sein Volk noch unter uns, seine Bekenner, die, ob auch in Schwachheit, unter ihm, mit ihm leben in der Kraft Gottes, seine Gemeinde, trotz Verkennung und Anfeindung doch ein priesterliches Volk, ein königliches Geschlecht, trotz Zwiespalt und Zertrennung doch gesammelt unter ihm, dem einigen Haupte, trotz ihrer Knechtesgestalt in den Augen der Welt doch berufen zu einer ewigen Herrlichkeit. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Freudig begehen wir darum die Feier dieses Tages. Ehre sei Gott in der Höhe!

Oder ist's keine ungeteilte Freude? Ist der lebendige Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, nicht vielen in unseren Tagen ein unbekannter Gott geworden, das Kreuz auf Golgatha vielen, wie einst den Juden und Griechen, ein Aergernis und eine Torheit? Wächst nicht unter uns ein Geschlecht heran, heidnischer in Gesinnung und Leben, als das Heidentum der alten Zeit? Wo ist die Ehre Gottes, wenn der Himmel in seiner Erhabenheit und die Erde in ihrer Schönheit den Menschen nichts mehr von seiner Herrlichkeit erzählt, nur von ihrem Verstand und ihrer Wissenschaft, mit der sie die Kräfte der Natur sich dienstbar machen, wenn sie sich selbst vergöttern, die doch Staub und Asche sind? Muß uns das nicht mit Bangigkeit in die Zukunft schauen lassen? Für Jahrhunderte sind nach menschlichen Gedanken die Türme unseres Domes gebaut. Was werden die kommenden Zeiten uns, unserem Volke bringen? Eins ist gewiß: Unheil werden sie ihm bringen, wenn es den Grund verläßt, den Felsen Grund, auf dem die Väter ihr Haus gebaut, Heil und Segen, wenn es bleibt, was es gewesen ist,

ein christliches Volk. Gerechtigkeit, so sagt ein alter Spruch, erhöht ein Volk und erhält es auf seiner Höhe, nämlich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der Glaube an seine Gerechtigkeit, seine ewige, heilige Liebe. Ohne ihn ist ein Volk ein Volk ohne Zukunft, geraten alle sittlichen Fundamente und sonstigen Grundlagen des Volkswohls ins Wanken und Versinken. In ihm liegen die starken Wurzeln unserer Kraft, in ihm unser Schutz und Schirm in den Bedrängnissen und Völkergewirren, die über uns kommen können. Der Herr verläßt die nicht, die sich auf ihn verlassen. Was dünket euch? Wollten wir am Tage festlicher Freude kleinmütigen Gedanken Raum geben? Wir wollen auf unser deutsches Volk vertrauen, daß es auf seinen höchsten Beruf, ein Christophorus, ein Träger und Zeuge des Gottes- und Christusglaubens unter den Völkern zu sein, sich wieder besinnen, daß es sein Bestes, seine Krone nicht wegwerfen wird. Mögen in unserem Sachsenlande die Türme des Meißner Domes Prediger von Gottes Wahrheit sein für dieses und für die kommenden Geschlechter! Mögen sie emporragen als Zeugen für die Unentbehrlichkeit der religiös-sittlichen Mächte für das Wohl unseres Volkes, für die Herrlichkeit des göttlichen Wortes! Mögen ihre Glocken es hinausrufen in die Weite: „Land, Land, höre des Herrn Wort!“ Dazu weihen wir sie im Namen des dreieinigen Gottes. Vertrauensvoll in die Zukunft blickend, befehlen wir ihren Bau und dieses ganze Haus dem Schutze des Allmächtigen, der uns Frieden gegeben und erhalten hat, daß unser Werk hinausgeführt werden konnte. Wir bitten, daß er sein Wort an dieser Stätte nicht verstummen und niemals eine Zeit kommen lasse, wo die Menschen von dem schweigen, was die Steine predigen. Wir bitten um seinen Segen für unseren geliebten König, der mit den Gliedern seines königlichen Hauses zu unserer hohen Freude an unserer Feier teilnimmt, für die Räte seiner Krone, für alle Obrigkeiten, daß durch ihr weises Walten Gerechtigkeit und Friede unter uns wohne. Wir bitten für die Mitglieder des hohen Domkapitels, für unser ganzes Volk und Vaterland, für Kaiser und Reich, für die Kirche Gottes allerorten auf Erden, daß ihr Kraft gegeben werde aus der Höhe, inmitten der irdischen Kämpfe den Gottesfrieden auf Erden zu erhalten und ihr von Geschlecht zu Geschlecht Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte, auf denen das Wohlgefallen des Vaters ruht. Von Jahrhundert zu Jahrhundert steige der Lobgesang auf: Ehre sei Gott in der Höhe! Amen.

Vaterunser. Segen.

Geschlossen wurde die kirchliche Feier durch den Gesang des Domchors „Breite, Vater, deines Namens Ehr“ von J. S. Bach, und den der Gemeinde „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ und durch Orgelspiel des Herrn Domorganisten Siebdrat.

Seiner huldvollen Anerkennung der Bestrebungen des Dombauvereins setzte Se. Majestät damit die Krone auf, daß er die Mitglieder des Vorstandes und einen großen Teil ihrer Ehrengäste zur Teilnahme an der Frühstückstafel befahl, die sich unmittelbar an den Gottesdienst anschloß und im Bankettsaale der Albrechtsburg aufgeschlagen war. Nach Aufhebung der Tafel begab sich der Hof in den anstoßenden Kirchsaal, wo Seine Majestät zahlreiche Gäste mit Ansprachen beehrte, darunter auch die aus Anlaß des Festes mit Orden ausgezeichneten Herren; denn vor dem Beginne der Feierlichkeiten hatte im Saale des Domkapitels der Herr Kultusminister Erzellenz Dr. Beck im Namen Seiner Majestät Ordensauszeichnungen übergeben dem ersten Vorsitzenden des Vereins und dem seines Bauausschusses, dem künstlerischen Mitarbeiter des verstorbenen ersten Dombaumeisters und dem Bauführer, dem einen Vertreter der Firma Otto & Schloffer und ihren beiden verdienten Polieren.

Etwa $\frac{1}{2}$ Uhr verließen die Königlichen Herrschaften die Albrechtsburg und fuhren durch die mit Flaggen geschmückte Stadt, geleitet von den Huldigungen der festlich gestimmten Menge, zum Bahnhof, wo der Sonderzug nach Dresden ihrer wartete.

Obwohl das Dombaufest aus verschiedenen Gründen hauptsächlich innerhalb des Vereins gefeiert werden mußte, nahmen doch die Einwohner der Stadt, denen ein alter Lieblingswunsch erfüllt war und die das schöne Meißner um eine so hochragende, herrliche Zierde bereichert sahen, an dem seltenen feste äußeren und inneren Anteil, und eine weisevolle Stimmung hielt über den ganzen Festtag an. Jedermann empfand, daß einer örtlichen Veranstaltung durch die Teilnahme des königlichen Hofes die höchste Ehre widerfahren war und daß die Mutterstadt des Sachsenlandes, die alte Residenz der Albertiner wieder einmal im Mittelpunkte der Landesteilnahme gestanden hatte.



Die Lucasglocke, gestiftet vom Verein, mit der Aufschrift:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“



Aufnahme vom höckrigen Turm aus.



Information über die...



Aufnahme vom Dachfenster im Burglehen aus.

Sachs.
Landes-
Bibl.

Verzeichnis der Bücher des Landesbibliothek

Osc. Köhler
Buchbinderei
Dresden-N. 71.
Gr. Meißnerstr.

23. Feb 1900
02 02 81
03. 02 81
21 April 1907

275., 205., 345. (Taf. - S. 4, 10 Bl. am Schluß),
285. (2 Taf. am Schluß), 385. (1 Taf. am Schluß)

X

stempel:

H. Laxe. H. 482 $\frac{S}{1}$

SLUB Dresden

2 0353983